

# demos

Informationen aus der Demografie



**Alter**  
**Stadt**  
**Heirat**  
**Frauen**  
**Männer**  
**Alterung**  
**Todesfall**  
**Zivilstand**  
**Migranten**  
**Schweizer**  
**Einwohner**  
**Wanderung**  
**Nationalität**  
**Verwitwung**  
**Bevölkerung**  
**Sterblichkeit**  
**Einbürgerung**  
**Einwanderung**  
**Lebenserwartung**  
**Auswanderung**  
**Jugendliche**  
**Scheidung**  
**Ausländer**  
**Mobilität**  
**Wohnort**  
**Familie**  
**Kinder**  
**Geburt**

## Demografische Indikatoren der Kindheit und der Generationen- beziehungen

Philippe Wanner  
Laboratoire de démographie  
Université de Genève

1/2006



Office fédéral de la statistique  
Bundesamt für Statistik  
Ufficio federale di statistica  
Uffizi federal da statistica  
Swiss Federal Statistical Office

OFS BFS UST

Neuchâtel, 2006

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)  
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»  
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Daten und Methoden	4
3	Familiale Merkmale zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes	6
4	Merkmale des Geburtskontexts und ihre Konsequenzen	9
5	Prägende demografische Ereignisse während der Kindheit	21
6	Das Kind und seine Eltern im Jahr 2000	27
7	Schlussbemerkungen	30
8	Bibliografische Hinweise	32

**Herausgeber:** Bundesamt für Statistik (BFS)  
**Auskunft:** Elisabeth Aebischer  
Sektion Demografie und Migration, BFS, Tel. 032 713 67 11, E-Mail: info.dem@bfs.admin.ch  
**Realisierung:** Sektion Demografie und Migration, BFS  
**Vertrieb:** Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel  
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch  
**Bestellnummer:** 238-0601  
**Preis:** Fr. 7.– (exkl. MWST)  
**Reihe:** Statistik der Schweiz  
**Fachbereich:** 1 Bevölkerung  
**Originaltext:** Französisch  
**Übersetzung:** Sprachdienste BFS  
**Titelgrafik:** typisch gmbh, Bern  
**Grafik/Layout:** BFS  
**Copyright:** BFS, Neuchâtel 2006  
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –  
unter Angabe der Quelle gestattet  
**ISBN:** 3-303-01219-9

# 1 Einleitung

Mit der «Familie im Wandel» befassen sich zu Beginn dieses 21. Jahrhunderts zahlreiche Fragestellungen und diverse soziologische und demografische Untersuchungen (z.B. Kellerhals und Widmer, 2005; Fux, 2005). Die Kindheit ist ebenfalls Gegenstand verschiedener interdisziplinärer Studien, namentlich im Rahmen des Forschungsprogramms 52 mit dem Titel «Kinder, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Statistisch wurde dieser erste Lebensabschnitt bis anhin allerdings nicht sehr präzise erfasst.

Das statistische Instrumentarium ist traditionell darauf ausgerichtet, die Merkmale der Erwerbsbevölkerung (im Alter von rund 15–64 Jahren) zu erfassen, deren Angehörige als wirtschaftliche Hauptakteure gelten. Das Umfeld der Kindheit steht nur sehr selten im Zentrum spezifischer Untersuchungen. Dies umso mehr, als der Datenerhebung über diese Bevölkerungsgruppe verschiedene Grenzen gesetzt sind, weil insbesondere deren direkte Befragung nicht immer möglich ist.

Tatsache ist, dass sich die Lebensumstände der Kinder kontinuierlich verändern und diversifizieren. Dies wirft zahlreiche Fragen auf. Die Eltern-Kind-Beziehungen werden komplexer, und es existiert kein einheitliches Modell intergenerationaler Transfers. Gewisse Ereignisse, die im Laufe der Kindheit vorkommen können, wie z.B. die Scheidung der Eltern oder die Geburt eines Geschwisters, können die Entwicklung des Kindes und seinen weiteren Lebensverlauf beeinflussen. Diese Ereignisse sind Gegenstand der vorliegenden Studie<sup>1</sup>. Ziel ist es, mit Hilfe unterschiedlicher statistischer Methoden:

- 1) die Häufigkeit verschiedener mit der Kindheit verbundener Ereignisse zu messen;
- 2) die Faktoren zu beschreiben, die das Auftreten dieser Ereignisse beschleunigen oder verlangsamen, und ihre Auswirkungen auf die Kindheit und die Generationenbeziehungen zu diskutieren.

---

<sup>1</sup> Studie erstellt im Rahmen eines Projekts für den Schweizerischen Nationalfonds, Bern. Nationales Forschungsprogramm 52. Projekt Nr. 405240-69065, mitfinanziert durch das Bundesamt für Statistik.

## 2 Daten und Methoden

### 2.1 Daten

Verwendet werden zwei Datenreihen aus statistischen Vollerhebungen:

- 1) aus der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (BEVNAT). Seit 1871 einer der Eckpfeiler der Bevölkerungsstatistik, umfasst sie die Meldungen der Zivilstandsämter bzw. der Gerichte über Lebend- und Totgeburten, Heiraten, Trennungen, Scheidungen, Todesfälle, Adoptionen und Kindsanerkennungen. Die anonymisierten Daten liegen als Einzeldatensätze pro Ereignis vor. Seit der letzten Revision dieser Statistik 1998 (beschrieben bei Heiniger, 1996) ermöglichen diese Daten verschiedene Längsschnittanalysen. Für die Zwecke dieser Studie wurden sie umorganisiert, um Informationen über die Zivilstandsereignisse für alle in der Schweiz lebenden Personen zu erhalten (vgl. Wanner, 2001 für Erläuterungen zum methodischen Vorgehen);
- 2) aus den Volkszählungen 1970–2000. Diese liefern unter anderem Daten über sämtliche Haushalte mit Kind(ern). Die letzte Volkszählung 2000 informiert insbesondere über gewisse Aspekte der Generationenbeziehung, indem für jede erwachsene Person das Geburtsjahr ihrer Kinder und das Datum der letzten Zivilstandsänderung erfasst wurde.

Die Daten der Volkszählung 2000 wurden mit gewissen Zivilstandsdaten in Beziehung gesetzt, um Informationen über demografische Ereignisse (Geburt eines Kindes, Heirat) und über das sozioökonomische Umfeld, in dem sich diese Ereignisse abspielen, bereitzustellen. Diese Verknüpfungen wurden mit Hilfe unveränderlicher Variablen (Geschlecht, Geburtsdatum, Geburtsdatum des Ehegatten) und unter strikter Wahrung der Anonymität der Daten erstellt.

### 2.2 Methoden

Das methodische Vorgehen im Rahmen dieser Studie beruht einerseits auf einer «Querschnittanalyse» der Kindheit, die eine Momentaufnahme der Lebenssituation der Kinder (beispielsweise im Jahr 2000) zeigen soll. Andererseits werden die verschiedenen Möglichkeiten genutzt, Volkszählungs- und Zivilstandsdaten miteinander in Beziehung zu setzen, um auf diese Weise die erlebte Kindheit in einer longitudinalen und retrospektiven Betrachtung darzustellen.

## 2.3 Themen

In dieser Publikation werden folgende Themen aufgegriffen:

- 1) die familiale Situation der Neugeborenen zwischen 1970 und 2000 (Kapitel 3);
- 2) die Konsequenzen des Kontexts, in dem sich die Geburt ereignet, für das Kind. Der Geburtskontext wird durch verschiedene Indikatoren aus dem Zivilstandsbereich definiert. Untersucht werden in dieser Studie (Kapitel 4):
  - Kinder nicht verheirateter Paare;
  - vorehelich gezeugte, aber ehelich geborene Kinder;
  - Kinder von Teenagemüttern;
  - Kinder von Müttern, die bei der Geburt 40 Jahre und älter waren;
  - Kinder binationaler Paare (ein schweizerischer, ein ausländischer Elternteil);
- 3) die Eintretenswahrscheinlichkeit mehrerer «demografischer» Ereignisse, die das Leben des Kindes prägen: Geburt eines Geschwisters; Scheidung der Eltern; Tod eines oder beider Elternteile (Kapitel 5);
- 4) die Lebensumstände von Kindern von der Geburt bis zum Alter von 14 Jahren in der Schweiz um 2000. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Beschreibung der familialen Situation von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern getrennt sind (Kapitel 6).

### 3 Familiäre Merkmale zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes

Die familiäre Situation der Neugeborenen kann anhand der Angaben untersucht werden, welche die Eltern zum Zeitpunkt der Volkszählung gemacht haben. Um die Analyse auf die Neugeborenen zu beschränken, wurden in der Tabelle T1 diejenigen Haushalte erfasst, die eines oder mehrere im Laufe des Jahres geborene Kinder im Alter von 0-11 Monaten zählen<sup>2</sup>.

Zwischen 1970 und 2000 sind signifikante Veränderungen der Lebensverhältnisse zu beobachten. Diese hängen mit dem Wandel der familialen Lebensweisen zusammen. So sind Haushalte unverheirateter Paare mit einem im Laufe des Jahres geborenen Kind zwar weiterhin klar in der Minderheit, doch ist ihr Anteil in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich gestiegen. Er hat sich zwischen 1980 und 2000 vervierfacht, auf mittlerweile 5,7%<sup>3</sup>. Auch der Anteil Neugeborener, die in einem Einelternhaushalt leben, hat sich zwischen 1970 und 2000 von 1,2% auf 5,6% erhöht.

Während 1970 nahezu sämtliche Haushalte mit Neugeborenen (97%) einen vollzeiterwerbstätigen Haushaltvorstand<sup>4</sup> hatten (nur in 1% der Fälle hatte eine Nichterwerbsperson diese Rolle inne), sind heute insgesamt 14% dieser Personen teilzeitlich erwerbstätig, erwerbslos oder gelten als Nichterwerbspersonen<sup>5</sup>. Obschon diese Situationen weiterhin eine Minderheit darstellen, weist der steigende Trend auf eine Diversifizierung der ökonomischen Verhältnisse der Haushalte hin, in welche die Kinder hineingeboren werden. Vor allem die relative Zunahme der Teilzeiterwerbstätigkeit könnte auf eine Entwicklung in Richtung einer ausgewogeneren Aufteilung der elterlichen Verantwortlichkeiten und der Erziehungsaufgaben innerhalb des Paares hindeuten.

Vermutlich infolge des höheren Durchschnittsalters der Eltern und der Verbesserung der Wohnverhältnisse, leben Neugeborene heute im Mittel in einer grösseren Wohnung, welche mehr Zimmer umfasst als noch vor dreissig Jahren. Zwei von drei Elternhaushalten verfügen bei Geburt ihres Kindes über mindestens vier Zimmer, verglichen mit weniger als der Hälfte vor dreissig Jahren.

Tabelle T2 liefert für das Jahr 2000 einige zusätzliche Informationen über die berufliche Konstellation der beiden Elternteile während des ersten Lebensjahres des Kindes. Aufgeführt sind lediglich die 2000 geborenen Kinder, die in einem Paarhaushalt leben.

<sup>2</sup> Die Volkszählung findet anfangs Dezember statt.

<sup>3</sup> Für 1970 liegen keine vergleichbaren Daten vor.

<sup>4</sup> Um die Vergleichbarkeit der Daten zwischen den verschiedenen Volkszählungen zu gewährleisten, werden die harmonisierten Register der Haushalte verwendet, die für verschiedene Indikatoren auf die Referenzperson des Haushaltes (in der Regel der Vater) Bezug nehmen.

<sup>5</sup> Diese Entwicklung bestätigt sich selbst unter Berücksichtigung der Art des Haushalts, in den das Kind hineingeboren wird.

**T 1\* Familiäre Situation der im Volkszählungsjahr geborenen Kinder (in %), 1970–2000**

	1970	1980	1990	2000
<b>Haushaltstyp</b>				
Verheiratetes Paar	98,8	96,9	94,0	88,8
Nicht verheiratetes Paar	...	1,4	3,1	5,7
Einelternhaushalt	1,2	1,7	3,0	5,6
<b>Arbeitsmarktstatus der Referenzperson</b>				
Vollzeiterwerbstätig	97,4	95,6	93,3	85,9
Teilzeiterwerbstätig	1,4	2,1	3,9	6,8
Andere Erwerbstätigkeit	0,1	0,2	0,2	2,8
Erwerbslos	0,0	0,4	1,0	2,0
Nichterwerbsperson	1,0	1,7	1,6	2,5
<b>Erwerbsstatus der Referenzperson</b>				
Selbständige, Arbeitnehmer in eigener Firma	13,2	13,3	15,3	18,1
Mitarbeitende Familienmitglieder	1,1	1,2	2,6	2,0
Lehrlinge	0,1	0,2	0,2	0,1
Arbeitnehmer mit Vorgesetztenfunktion	5,2	7,9	7,6	7,7
Arbeitnehmer mit anderen Funktionen	80,4	77,3	74,3	72,2
<b>Sozioprofessionelle Kategorie<sup>1</sup> der Referenzperson</b>				
Oberstes Management	...	1,3	1,5	3,8
Freie Berufe	...	1,1	1,4	1,8
Andere Selbständige	...	12,3	13,4	13,5
Akademische Berufe und Kader	...	12,2	13,8	16,7
Intermediäre Berufe	...	12,7	25,7	26,2
Angestellte	...	19,8	13,1	13,9
Arbeiter	...	23,3	18,4	14,1
Ungelernte Arbeiter	...	17,3	12,8	10,0
<b>Wohnungsgrösse</b>				
1 Zimmer	2,0	0,9	1,4	1,2
2 Zimmer	11,9	5,7	5,9	5,5
3 Zimmer	39,6	35,1	28,6	25,1
4 Zimmer	25,9	33,8	35,6	35,4
5 und mehr Zimmer	20,5	24,6	28,4	32,8
<b>Wohnungsausstattung</b>				
Küche	96,1	98,0	97,5	98,1
Kochnische	3,1	1,7	2,4	1,6
Weder Küche noch Kochnische	0,8	0,3	0,2	0,2

<sup>1</sup> 1970 sprach man von beruflicher Stellung.  
Ohne fehlende Werte.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung, 1970–2000

**T2\* Arbeitsmarktstatus der Eltern, deren Kinder 2000 geboren wurden (in %)**

	Vater und Mutter erwerbstätig	Vater erwerbstätig, Mutter nicht- erwerbstätig	Vater nicht- erwerbstätig, Mutter erwerbstätig	Andere Konstellation
<b>Alter der Mutter</b>				
Bis 20 Jahre	25,7	43,0	0,8	30,4
20–24 Jahre	42,9	36,9	1,1	19,1
25–29 Jahre	46,0	43,4	0,8	9,9
30–34 Jahre	47,5	44,9	0,8	6,8
35–39 Jahre	49,5	42,5	1,3	6,7
40 Jahre und +	48,0	42,3	1,6	8,1
<b>Nationalität des Kindes</b>				
Schweizer	46,4	48,3	0,7	4,6
Ausländer	47,7	32,6	1,5	18,1
<b>Geburtsrang des Kindes</b>				
1. Rang	51,8	37,3	1,1	9,9
2. Rang	45,2	45,7	0,8	8,2
3. Rang	40,4	50,8	0,9	7,9
4. Rang	36,7	52,6	0,7	10,0
5. Rang	36,5	47,9	1,5	14,1

In der Tabelle sind nur die Kinder enthalten, die in einem Paarhaushalt mit beiden Eltern zusammenleben.  
(ohne fehlende Werte)

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung, 2000

Die beiden Erwerbsmodelle – das «traditionelle» (Vater erwerbstätig, Mutter nicht-erwerbstätig), und das «moderne» (beide Eltern erwerbstätig) – sind ungeachtet des Alters der Mutter (mit Ausnahme der unter 20-Jährigen) ausgewogen vertreten (zu je 40%–50%). Die beobachteten Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Haushalten (bei letzteren ist das klassische Erwerbsmodell weniger verbreitet) sind darauf zurückzuführen, dass bei gewissen ausländischen Nationalitätengruppen viele Personen als Arbeitssuchende gemeldet sind, und dass die Migration bei bestimmten Migrantengemeinschaften (aus Südeuropa) eng mit einem Erwerbsprojekt verbunden ist. In diesem Fall ist es üblich, dass beide Elternteile erwerbstätig sind, selbst bei der Geburt eines Kindes (Wanner et al., 2005).

Interessant sind auch die Unterschiede in den Verteilungen zwischen den beiden Modellen je nach Geburtsrang. Diese zeigen, dass eine Erwerbstätigkeit der Mutter – parallel zu derjenigen des Vaters – mit jedem Familienzuwachs schwieriger wird. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen, die ein fünftes Kind geboren haben, ist fünfzehn Prozent niedriger als derjenige der Frauen, die zum ersten Mal Mutter wurden.

Die zunehmende Pluralisierung der Familienverhältnisse, in welche die Kinder hineingeboren werden, gehört – zusammen mit der durchschnittlichen Verbesserung der Wohnverhältnisse und der sozioökonomischen Situation der Eltern – zu den Haupttrends, die in den letzten drei Jahrzehnten zu beobachten waren. Das Lebensumfeld der Neugeborenen wird hier ganz allgemein betrachtet, weshalb es nicht möglich ist, gruppenspezifische Muster zu Tage zu fördern (z.B. für die Haushalte von Personen, die jung Kinder hatten). Es wird jedoch vermutet, dass gewisse Kontextmerkmale der Geburt einen Einfluss auf den Verlauf der Kindheit haben können. Mit dieser Frage befasst sich das folgende Kapitel.

## 4 Merkmale des Geburtskontexts und ihre Konsequenzen

Die Zusammenhänge zwischen dem Geburtskontext und dem Verlauf der Kindheit können durch eine Analyse der Lebendgeburten ermittelt werden, die sich vor dem Jahr 2000 ereignet haben und Kinder betreffen, welche sowohl in der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung als auch in der letzten Volkszählung identifiziert wurden. Diese Inbeziehungssetzung der Informationen über die Geburt zu jenen über die Situation im Moment der Volkszählung lässt Rückschlüsse auf das Lebensumfeld der Kinder zu, das anhand von Indikatoren aus der Volkszählung beschrieben wird, und zwar für verschiedene Geburtsparameter, welche ihrerseits durch die Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung definiert werden.

Mit Hilfe der Variablen, die in beiden Dateien – jener der Neugeborenen und der Volkszählung – vorhanden und verfügbar sind (Geburtsjahr des Kindes, der Eltern, etc.), konnte für 83 % der Lebendgeburten in der Schweiz zwischen 1987 und 2000 ein entsprechender Eintrag in der Volkszählung 2000 ausfindig gemacht werden. Die Kinder waren zu diesem Zeitpunkt 0–13 Jahre alt. Besonders schwer zu identifizieren sind Kinder, die nicht in einem Familienhaushalt leben oder sich ohne gültige Papiere in der Schweiz aufhalten. Früh verstorbene oder mit ihren Eltern ausgewanderte Kinder sind in der Volkszählung logischerweise ebenfalls nicht enthalten. Gewisse Kinder mit besonderen Familien- und Migrationslaufbahnen bleiben deshalb aus der Analyse ausgeklammert. Diese enthält somit in erster Linie Kinder mit einer geringen Wohnsitzmobilität.

Im Folgenden werden fünf familiale Konstellationen untersucht, die anhand der BEVNAT-Daten definiert werden und bei denen zu vermuten steht, dass sie Auswirkungen auf den Verlauf der Kindheit haben: (1) nicht ehelich geborene Kinder; (2) vorehelich gezeugte, aber ehelich geborene Kinder; (3) Kinder von Teenagermüttern; (4) Kinder von Müttern, die bei der Geburt in den Vierzigern waren; 5) Kinder von binationalen Paaren. Der Kindheitsverlauf dieser Kinder wird dokumentiert, indem ihre Situation zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 mit Hilfe verschiedener Indikatoren mit der Situation einer willkürlich aus der Gesamtheit der Lebendgeburten gebildeten Kontrollgruppe verglichen wird. Im Falle der nicht ehelichen Geburten werden zwei weitere damit verbundene Ereignisse thematisiert: die Anerkennung des Kindes durch den Vater und die allfällige Heirat der Eltern.

## 4.1 Nicht eheliche Geburt und ihre Folgen

### Die Lebensumstände nicht ehelich geborener Kinder im Jahr 2000

Nicht eheliche Geburten sind ein Minderheitsphänomen, das jedoch zunehmend an Bedeutung gewinnt. Zwischen Januar 1987 und November 2000 wurden in der Schweiz nahezu 82'000 Kinder nicht ehelich geboren. Davon konnten 64'000 im Rahmen der Volkszählung 2000 identifiziert werden. Die Unterscheidung zwischen nicht ehelichen Geburten und Geburten von Kindern verheirateter Paare ist nicht nur eine rein juristische. Zahlreiche Studien zeigen: Als Kind nicht verheirateter Eltern geboren zu werden, kann ein indirekter Risikofaktor sein, insbesondere was das Totgeburts- bzw. Kindersterblichkeitsrisiko betrifft (Gourbin und Masuy-Stroobant, 1995). Daher unser Interesse am Kontext, in dem die nicht ehelichen Geburten in der Schweiz stattfinden, und insbesondere an seinen Konsequenzen für das Kind und seine Familie.

Laut Volkszählung 2000 verbringen die nicht ehelich geborenen Kinder ihre Kindheit zu ausgewogenen Teilen in drei Typen von Haushalten. Ein Drittel dieser (im Jahr 2000 0–13-jährigen) Kinder lebt im Haushalt eines Paares, das seine Situation durch nachfolgende Heirat «legitimiert» hat (Ehepaar), ein Drittel im Haushalt eines unverheirateten Paares, und ein Drittel in einem Einelternhaushalt (Tabelle T3). Die nicht eheliche Geburt birgt somit ein beträchtliches «Risiko», einem Haushalt anzugehören, in dem ein Elternteil fehlt.

### T3\* Familiales Umfeld, in dem das Kind aufwächst, nach einzelnen Geburtsmerkmalen<sup>1</sup> (in %)

	Verheiratetes Paar mit Kind(ern)	Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	Einelternhaushalt	Anzahl
<b>Geburten insgesamt</b>	<b>91,3</b>	<b>2,6</b>	<b>6,1</b>	<b>941 056</b>
Nicht ehelich geboren	36,0	28,9	35,0	63 578
Vorehelich gezeugt	94,1	0,8	5,1	103 391
Teenagermutter	78,2	7,5	14,3	8 189
Mutter ab 40 Jahre	84,8	4,4	10,8	18 218
Binationale Paare	92,4	0,8	6,8	89 251

<sup>1</sup> Zwischen 1987 und 2000 geborene Kinder, deren Volkszählungsdaten identifiziert werden konnten. Andere Haushaltstypen wurden ausgeklammert.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung, 2000

**T4\* Sozioökonomischer Kontext des Haushalts, in dem das Kind aufwächst, nach einzelnen Geburtsmerkmalen<sup>1</sup>, (in%)**

	Geburten insgesamt	nicht ehelich geboren	vorehelich gezeugt	Teenager-Mutter	Mutter ab 40 Jahren	binationales Paar
<b>Erwerbsstatus (Referenzperson)</b>						
Erwerbstätig	97,0	88,8	97,7	91,0	94,2	96,6
Erwerbslos	1,1	4,3	0,9	4,5	1,8	1,4
Nichterwerbstätig	1,8	6,9	1,4	4,5	4,0	2,0
<b>Erwerbsgrad (Referenzperson)</b>						
Vollzeit	91,3	71,8	90,3	91,7	86,1	89,7
70%+	3,6	10,7	4,2	2,5	5,5	4,0
50–69%	2,5	9,5	2,7	2,4	4,0	3,2
20–49%	1,4	4,5	1,5	1,6	2,2	1,7
-20%	0,8	2,0	0,8	1,0	1,4	0,8
Teilzeit, ohne nähere Angaben	0,5	1,5	0,5	0,8	0,8	0,6
<b>Sozioprofessionelle Kategorie (Referenzperson)</b>						
Oberstes Management	3,9	2,9	3,5	3,4	4,9	3,6
Freie Berufe	2,5	2,5	2,3	0,2	6,3	2,4
Landwirte, Handwerker, übrige Selbständige	17,1	16,4	17,3	10,2	18,1	13,1
Oberes Kader	15,4	11,9	14,6	2,2	22,9	17,0
Mittleres Kader	26,2	23,8	26,8	13,9	22,4	26,3
Angestellte	13,0	21,2	14,3	14,4	10,7	15,8
Qualifizierte Arbeiter	12,4	10,5	14,3	21,1	6,8	11,7
Unqualifizierte Arbeiter	9,4	10,7	6,8	34,6	7,9	10,0
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern</b>						
Keine	2,1	2,3	1,2	9,4	2,5	1,5
Obligatorische Schule	15,1	18,5	11,6	44,5	14,1	15,4
Sekundarstufe II	48,9	53,3	54,2	39,1	38,8	48,0
Tertiärstufe	33,9	26,0	33,0	7,0	44,6	35,1
<b>Ausbildung der Mutter</b>						
Keine	2,5	2,5	1,5	11,6	3,0	1,5
Obligatorische Schule	21,4	23,2	18,6	61,8	20,5	18,5
Sekundarstufe II	62,2	57,1	65,8	25,5	48,3	60,0
Tertiärstufe	13,9	17,2	14,1	1,0	28,2	19,9

<sup>1</sup> Zwischen 1987 und 2000 geborene Kinder, deren Volkszählungsdaten identifiziert werden konnten

Quellen: BFS, Eidgenössische Volkszählung und BEVNAT

Die Erwerbsmerkmale der Referenzperson des Haushaltes, in dem das Kind lebt, zeigen einen geringen Erwerbsgrad. Ursache dafür ist u.a. der Umstand, dass jedes dritte dieser Kinder in einem Einelternerhaushalt lebt, häufig unter der Obhut der Mutter, deren Berufstätigkeit durch die Geburt des Kindes eingeschränkt wird. 7% der Kinder leben in einem Haushalt mit einer nichterwerbstätigen Referenzperson<sup>6</sup> und 4% in einem Haushalt mit einer Referenzperson, die Arbeit sucht. Lediglich 72% dieser Personen sind vollzeiterwerbstätig. Ihr sozioprofessioneller Status ist geringfügig niedriger als jener der Gesamtheit der Eltern, bedingt durch den tieferen Bildungsstand des Haushaltes<sup>7</sup>. Weit vielfältiger präsentiert sich die Situation in Bezug auf den Bildungsstand der Mutter, wobei zwei Gruppen überwiegen: Ein Grossteil der Mütter verfügt lediglich über eine obligatorische Schulbildung, während ein ebenso grosser Teil eine Ausbildung auf Tertiärstufe absolviert hat (Tabelle T4). Nicht eheliche Geburten kommen somit häufig in den Bevölkerungsschichten am oberen und unteren Ende der sozialen Stufenleiter vor.

<sup>6</sup> Vgl. Fussnote 3.

<sup>7</sup> Gemessen an der höchsten abgeschlossenen Ausbildung innerhalb des Elternpaares.

Die Wohnungsindikatoren in der Volkszählung 2000 sind dünn gesät und vermitteln nur ein unvollständiges Bild des vorhandenen Wohnkomforts. Dennoch lässt sich auf Grund der Informationen über die Eigentumsrate, die (von den Mietern bezahlte) durchschnittliche Monatsmiete, die Anzahl Zimmer und die Gesamtfläche der Wohnung sagen, dass Kinder nicht verheirateter Eltern über weniger Wohnkomfort verfügen. Sie leben in kleineren Wohnungen mit weniger Zimmern, aber einem Mietzins, der sich nicht von demjenigen verheirateter Paare mit Kind(ern) unterscheidet (Tabelle T5). Nicht ehelich geborene Kinder wohnen zudem übermässig häufig in der Genferseeregion, in der Grossregion Zürich und vor allem in den Zentren der Agglomerationen und deutlich seltener in ländlichen Gebieten oder Randregionen. Das heisst: Kinder unverheirateter Eltern wachsen häufig in städtischen Zentren auf (Tabelle T6).

**T5\* Wohnverhältnisse, in denen das Kind aufwächst, nach einzelnen Geburtsmerkmalen<sup>1</sup> (in %)**

	Geburten insgesamt	nicht ehelich geboren	vorehelich gezeugt	Teenager-Mutter	Mutter ab 40 Jahren	binationales Paar
<b>Küche in der Wohnung vorhanden</b>						
Ja	98,6	98,0	98,5	97,9	98,4	98,3
Nein (oder nur Kochnische)	1,4	2,0	1,5	2,1	1,6	1,7
<b>Wohnfläche</b>						
Weniger als 49 m <sup>2</sup>	1,3	2,8	1,2	4,7	1,3	1,2
50– 99 m <sup>2</sup>	35,7	52,0	37,4	70,8	31,8	43,4
100–149 m <sup>2</sup>	35,5	30,1	37,6	19,0	34,4	35,8
150–199 m <sup>2</sup>	18,0	10,1	16,1	3,9	18,7	13,2
200 m <sup>2</sup> oder mehr	9,5	5,1	7,6	1,7	13,7	6,4
<b>Anzahl Zimmer</b>						
1 Zimmer	0,7	1,3	0,6	1,8	0,8	0,7
2 Zimmer	2,3	5,1	2,3	6,9	2,4	2,3
3 Zimmer	15,6	27,7	16,7	38,0	15,2	18,6
4 Zimmer	35,0	35,9	38,3	37,9	30,0	40,9
5 oder mehr Zimmer	46,4	30,0	42,1	15,4	51,5	37,5
<b>Monatsmiete in Franken</b>						
1– 399	1,0	1,5	0,9	1,4	1,3	0,9
400– 599	4,0	4,9	3,4	7,0	4,6	3,3
600– 999	28,3	30,3	24,7	45,1	24,8	24,5
1000–1999	58,3	56,1	62,0	45,3	53,4	62,3
2000+	8,4	7,2	9,0	1,3	16,0	9,0
<b>Eigentumsverhältnisse</b>						
Mieter	55,1	76,3	59,9	89,1	49,5	67,3
Eigentümer	44,9	23,7	40,1	10,9	50,5	32,7

<sup>1</sup> Zwischen 1987 und 2000 geborene Kinder, deren Volkszählungsdaten identifiziert werden konnten.

Quellen: BFS, Eidgenössische Volkszählung und BEVNAT

**T6\* Ort, an dem das Kind aufwächst, nach einzelnen Geburtsmerkmalen (in%)<sup>1</sup>**

	Geburten insgesamt	nicht ehelich geboren	vorehelich gezeugt	Teenager-Mutter	Mutter ab 40 Jahren	binationales Paar
<b>Grossregion</b>						
Genferseeregion	17,6	20,8	15,9	14,0	21,6	24,8
Espace Mittelland	23,3	22,7	26,1	21,6	20,4	18,8
Nordwestschweiz	13,3	13,3	13,2	16,3	13,2	12,4
Zürich	15,3	17,1	15,7	18,4	18,7	18,6
Ostschweiz	16,2	13,8	15,3	17,5	12,5	12,9
Zentralschweiz	10,6	7,6	10,5	9,2	8,4	6,2
Tessin	3,7	4,5	3,2	2,9	5,3	6,2
<b>Gebiet städtisch/ ländlich</b>						
Stadt – Agglomerationszentrum	22,6	33,9	22,7	33,8	28,8	29,3
Andere Agglomerationsgemeinde	44,8	42,0	44,5	39,5	46,1	49,5
Einzelstadt	0,9	0,8	0,9	0,8	0,7	0,7
Ländliche Gemeinde	31,7	23,3	31,9	25,9	24,4	20,5
<b>Gemeindegruppen</b>						
Zentren (CEN)	23,6	34,8	23,7	35,6	29,5	29,6
Suburbane Gemeinden (SUB)	29,1	28,4	28,4	31,8	27,4	33,3
Einkommensstarke Gemeinden (RE)	3,9	4,0	4,0	1,3	7,0	5,1
Periurbane Gemeinden (PERI)	11,8	9,5	12,0	6,6	11,5	11,0
Touristische Gemeinden (TOUR)	3,3	2,4	3,5	2,3	2,8	2,8
Industrielle und tertiäre Gemeinden (IND)	11,2	9,0	11,0	11,5	8,6	8,3
Ländliche Pendlergemeinden (PEND)	7,8	5,6	8,1	5,3	6,0	5,3
Agrar-gemischte Gemeinden (MIX)	7,8	5,2	7,7	4,8	6,0	4,1
Agrarische Gemeinden (AGR)	1,5	0,9	1,6	0,9	1,2	0,5

<sup>1</sup> Zwischen 1987 und 2000 geborene Kinder, deren Volkszählungsdaten identifiziert werden konnten.

Quellen: BFS, Eidgenössische Volkszählung und BEVNAT

**Anerkennung der nicht ehelich geborenen Kinder**

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern sieht das schweizerische Gesetz die Möglichkeit der anonymen Geburt nicht vor. Das Kindsverhältnis zur Mutter entsteht automatisch durch die Geburt und wird in der Geburtsurkunde festgehalten. Im Falle einer nicht ehelichen Geburt hat der Vater das Recht, aber nicht die Pflicht, das Kind anzuerkennen und damit das Kindsverhältnis zu bestätigen und dem Kind gewisse Rechte (insbesondere die Erbberechtigung) einzuräumen.

1987 wurden 93,5% der nicht ehelich geborenen Kinder durch ihren leiblichen Vater anerkannt<sup>8</sup> (Tabelle T7). Beim Geburtsjahrgang 1996 betraf die Anerkennung praktisch alle nicht ehelich geborenen Kinder. Vaterschaftsanerkennungen sind nicht nur häufiger geworden, sondern sie erfolgen oft bereits vor der Geburt des Kindes: 44% der Kinder werden anerkannt, bevor sie das Licht der Welt erblicken, verglichen mit nur 18% der 1987 geborenen Kinder.

<sup>8</sup> Die Daten in Tabelle 7, 8, 9 beziehen sich auf die Gesamtzahl der nicht ehelichen Geburten und der (vor oder nach der Geburt) erfolgten Kindsanerkennungen. Dabei können Kohärenzprobleme auftreten. In seltenen Fällen kann es vorkommen, dass ein vorgeburtlich anerkanntes Kind tot geboren wird; in anderen Fällen, dass ein nicht ehelich geborenes Kind stirbt, bevor der leibliche Vater das Anerkennungsverfahren in die Wege leitet. Wanderungsströme können ebenfalls einen Einfluss haben, indem zum Beispiel ein nicht ehelich geborenes Kind die Schweiz kurz nach seiner Geburt verlässt. Diese Phänomene sind zweifellos selten und dürften die aufgeführten Anteile nicht merklich beeinflussen; sie verursachen aber gewisse statistische Probleme (Summe der Anteile über 100%).

**T7\* Kumulierter Anteil der nicht ehelich geborenen und vom Vater anerkannten Kinder, geboren zwischen 1987 und 2001**

	Geburtsjahr des Kindes														
	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Kindsanerkennungen, in % der Geburten (kumulierte Anteile)</b>															
Vor der Geburt	18,1	19,5	21,2	24,0	23,3	26,4	29,1	31,0	33,7	35,2	37,4	38,4	39,6	38,1	42,9
nach 0 Monaten	32,0	32,0	33,5	36,4	34,7	37,9	40,5	41,8	43,9	45,4	46,2	46,7	47,2	45,4	50,2
nach 1 Monat	49,7	50,8	52,5	54,9	53,8	57,0	60,2	61,0	61,0	62,1	61,8	61,4	62,1	59,2	64,3
nach 2 Monaten	58,9	59,9	62,4	64,2	63,4	65,8	68,8	69,4	69,3	70,1	69,3	69,3	69,6	67,4	72,0
nach 3 Monaten	64,2	65,3	67,9	68,8	68,9	70,7	73,0	74,2	73,8	74,8	73,7	73,4	74,6	71,9	76,3
nach 4 Monaten	67,9	68,6	70,7	71,8	71,9	73,5	76,2	77,1	77,0	77,9	76,3	76,4	77,8	75,0	79,3
nach 5 Monaten	70,2	71,2	73,5	74,3	74,3	76,2	78,6	79,3	79,0	80,1	78,6	78,9	80,5	77,3	81,6
nach 6 Monaten	72,6	73,3	75,7	76,2	76,4	78,1	80,5	81,0	81,2	82,0	80,7	80,8	82,1	78,8	82,9
nach 12 Monaten	80,7	82,0	84,6	83,5	84,2	85,8	87,8	88,7	89,0	89,4	87,8	88,2	88,9	84,8	89,2
nach 18 Monaten	85,3	86,3	88,9	87,7	87,7	89,4	91,3	92,2	92,7	93,2	91,9	92,0	92,4	87,8	91,2
nach 24 Monaten	87,9	88,5	90,9	89,5	90,0	91,3	93,3	94,1	94,5	95,8	94,1	94,3	94,5	89,5	...
nach 25 oder mehr Monaten	93,5	93,6	96,0	94,1	95,0	96,4	98,2	99,1	99,1	99,9	97,8	97,3	96,6	90,6	...

Interpretationshilfe: Die Anteile zeigen die Häufigkeit (in %) der Kindsanerkennungen, mit (zunehmender) zeitlicher Entfernung von der Geburt.

Quelle: BFS, BEVNAT

Kindsanerkennungen erfolgen, wenn nicht vor der Geburt, dann meistens in den ersten Tagen bzw. in den ersten drei Lebensmonaten des Kindes. Anerkennungen zu einem späteren Zeitpunkt sind aber nicht selten: Ein Fünftel der betreffenden Kinder werden nach ihrem dritten Lebensmonat von ihrem Vater anerkannt.

Verschiedene Faktoren beeinflussen die Kindsanerkennung und den Zeitpunkt, zu dem diese stattfindet. Das Alter der Mutter hat nicht nur einen Einfluss auf die Anerkennungsquote, sondern auch auf die Quote der vorgeburtlichen Anerkennungen (Tabelle T8). Kinder von Müttern, die (bei der Geburt) zwischen 30 und 39 Jahre alt sind, werden häufiger anerkannt als Kinder von Müttern anderer Altersgruppen<sup>9</sup>. Vor allem die Kinder von Müttern unter 20 Jahren weisen deutlich tiefere Anerkennungsquoten auf. Allerdings ist zwischen 1987 und 2001 ein Anstieg der Vaterschaftsanerkennungen bei den jüngeren Altersgruppen zu beobachten. Auch der Anteil der vorgeburtlichen Anerkennungen hat in allen Alterskategorien zugelegt.

Die Staatsangehörigkeit der Mutter bei der Geburt des Kindes hat ebenfalls einen Einfluss auf den Anteil und den Zeitpunkt (vor oder nach der Geburt) der Kindsanerkennungen. Kinder von schweizerischen oder italienischen Müttern werden am häufigsten anerkannt. Eher gering ist die Anerkennungsquote dagegen bei den Kindern von französischen Frauen und von Frauen aus den Ländern Ex-Jugoslawiens. Die Werte der übrigen Staatsangehörigen liegen im Mittelfeld. Zwischen 1987 und 2001 sind verschiedene Trends auszumachen, mit einer allmählich steigenden Anerkennungsquote der Kinder portugiesischer Frauen, vermutlich bedingt durch Alterseffekte: Anders als 2001 handelte es sich bei den Portugiesinnen, die Ende der 1980er-Jahre in der Schweiz ein nicht eheliches Kind zur Welt brachten, häufig um Teenagermütter, die nicht in einer Paarbeziehung lebten und manchmal ungewollt schwanger waren. Mittlerweile finden sich unter den Portugiesinnen, die ein nicht eheliches Kind zur Welt bringen, im Verhältnis etwas mehr ältere Frauen, die vermutlich in stabileren Beziehungen leben, in denen der Vater das Kind anerkennt.

<sup>9</sup> Das Alter des nicht verheirateten Vaters bei Geburt des Kindes ist nicht systematisch verfügbar.

**T 8\* Anteil der Kindsanerkennungen und der vorgeburtlichen Anerkennungen, nach bestimmten Merkmalen der Mutter bei der Geburt und nach dem Geburtsjahr des Kindes (in %)**

Geburtsjahr	Alter der Mutter bei der Geburt						Staatsangehörigkeit der Mutter							
	bis 20 Jahre	20–24 Jahre	25–29 Jahre	30–34 Jahre	35–39 Jahre	40 und + Jahre	Schweiz	Deutschland	Frankreich	Italien	Ex-Jugosl.	Portugal	Spanien	Türkei
<b>Kindsanerkennungen total</b>														
1987	78,3	89,7	95,4	98,7	98,7	88,8	94,7	86,2	81,2	97,0	81,2	73,3	84,0	111,9
1990	86,8	86,4	95,9	99,9	97,1	97,2	95,8	92,4	88,2	92,0	73,5	78,3	91,4	103,4
1993	86,7	94,8	99,6	100,8	97,8	101,9	101,8	93,4	91,4	97,1	73,8	88,7	98,2	89,4
1996	88,8	96,4	102,9	100,9	103,1	97,1	103,6	98,2	90,3	99,5	83,0	92,5	87,7	110,0
1999	81,6	91,9	96,2	100,0	103,0	101,6	102,1	90,3	78,4	95,7	62,1	100,5	91,0	89,5
2001	74,5	84,7	92,9	97,2	93,0	95,2	95,5	90,4	77,4	96,2	66,5	88,6	90,7	78,7
<b>Total</b>														
1987–2001	83,0	90,0	97,0	99,9	99,4	98,0	98,6	92,3	82,5	98,5	71,8	90,0	95,5	94,5
<b>Vorgeburtliche Anerkennungen</b>														
1987	8,4	13,9	20,5	22,6	20,9	13,1	20,4	13,8	13,0	11,6	2,4	5,6	8,0	0,0
1990	16,4	21,7	26,8	25,7	22,0	24,5	27,7	18,2	12,9	15,0	4,3	3,1	9,9	3,4
1993	19,9	25,8	31,3	31,2	30,0	20,6	34,6	27,5	28,4	17,1	2,5	6,9	12,3	6,4
1996	17,9	30,8	38,7	39,0	32,5	30,5	42,2	28,9	26,9	25,9	5,0	7,5	23,3	6,7
1999	21,9	30,6	41,3	45,9	42,4	38,7	48,5	45,8	37,1	27,6	4,4	16,5	28,8	13,2
2001	25,1	31,0	46,5	50,7	44,4	38,4	50,5	48,1	36,5	32,3	5,4	13,8	31,8	4,9
<b>Total</b>														
1987–2001	18,8	25,1	33,5	37,3	34,3	29,7	37,5	33,9	24,1	23,6	4,2	9,6	19,0	5,3

Die Werte über 100% sind auf die in Fussnote 8 erwähnten Kohärenzprobleme im Datenbereich zurückzuführen.

Quelle: BFS, BEVNAT

Bezüglich der vorgeburtlichen Anerkennungen sind ebenfalls grosse Unterschiede nach Staatsangehörigkeit auszumachen. Kinder von nicht verheirateten Schweizerinnen und deutschen Frauen werden verhältnismässig häufig vor der Geburt anerkannt. Nicht selten ist dies auch bei den nicht ehelichen Kindern von Französischen und Italienerinnen der Fall: Rund ein Viertel von ihnen wird vor der Geburt anerkannt. Wenig verbreitet ist die vorgeburtliche Vaterschaftsanerkennung hingegen bei den Kindern unverheirateter Frauen aus der Türkei und den Ländern Ex-Jugoslawiens: Sie betrifft lediglich eines von zwanzig nicht ehelichen Kindern.

Die Tabelle T9 zeigt ferner, dass es im Bereich der Kindsanerkennung regionale Unterschiede bestehen. Das Wallis liegt am Schluss des Klassements (mit einer Anerkennungsquote von 90,1%), während sich die Zentralschweizer Kantone durch eine nahezu lückenlose Vaterschaftsanerkennung auszeichnen. Am seltensten ist die Anerkennung in den Einzelstädten und in den agrarischen Gemeinden. Insgesamt betrachtet beträgt der Anteil der nicht anerkannten nicht ehelichen Geburten aber in keiner Region (definiert durch den Kanton oder die Gemeindegrössenklasse) mehr als 10%.

Die regionalen Unterschiede sind ausgeprägter, wenn die vorgeburtliche Kindsanerkennung zu Grunde gelegt wird. Im Tessin und in der Genferseeregion ist diese seltener (unter 20% vorgeburtliche Anerkennungen) als in der Ost- und Nordwestschweiz (mit einer Quote von rund 40%). Spitzenwerte in Bezug auf die vorgeburtliche Vaterschaftsanerkennung verzeichnen Appenzell Ausserrhodens mit 57%, St. Gallen und Zug (46%), Basel-Stadt (45%) sowie Glarus (42%). Im Kanton Genf hingegen werden lediglich 10% der nicht ehelichen Kinder vor ihrer Geburt vom Vater anerkannt. Der kulturelle oder sprachliche Aspekt allein vermag diese Unterschiede nicht zu erklären. Die konfessionelle Mehrheit des Wohnkantons scheint ebenfalls keinen signifikanten

Einfluss auf vorgeburtliche Anerkennungsquote zu haben. Auch nach Strukturmerkmalen der Gemeinden (Gemeindetypen) betrachtet sind keine signifikanten Unterschiede zu erkennen: Die verschiedenen Gemeindetypen weisen relativ ähnliche Anerkennungsquoten auf. Die kantonalen Differenzen sind deshalb vermutlich auf unterschiedliche Verwaltungspraktiken der Kantone zurückzuführen.

**T9\* Anteil Kindsanerkennungen und davon vorgeburtliche Anerkennungen, nach Wohnkanton der Mutter bei der Geburt und nach Gemeindetyp, 1987–2001**

	% Kindsanerkennungen	% vorgeburtliche Kindsanerkennungen
<b>Kantone</b>		
Zürich (ZH)	97,7	35,7
Bern (BE)	97,5	35,1
Luzern (LU)	95,8	36,6
Uri (UR)	92,3	35,8
Schwyz (SZ)	97,8	34,2
Obwalden (OW)	100,3	31,3
Nidwalden (NW)	99,2	31,7
Glarus (GL)	98,0	42,0
Zug (ZG)	101,8	46,2
Freiburg (FR)	92,4	29,8
Solothurn (SO)	93,3	34,6
Basel-Stadt (BS)	99,1	44,7
Basel-Landschaft (BL)	99,7	40,3
Schaffhausen (SH)	101,1	37,1
Appenzell-Ausserrhodan (AR)	91,9	40,0
Appenzell-Innerrhodan (AI)	96,7	57,2
St. Gallen (SG)	97,4	46,1
Graubünden (GR)	97,0	34,3
Aargau (AG)	96,3	33,1
Thurgau (TG)	96,8	35,7
Tessin (TI)	94,5	17,4
Waadt (VD)	92,8	28,4
Wallis (VS)	90,1	16,1
Neuenburg (NE)	97,5	31,8
Genève (GE)	92,1	10,3
Jura (JU)	96,3	22,7
<b>Gebiet städtisch/ländlich</b>		
Stadt-Agglomerationszentrum	95,5	31,4
Andere Agglomerationsgemeinde	96,5	32,0
Einzelstadt	91,8	28,9
Ländliche Gemeinde	95,8	32,9
<b>Gemeindegruppen</b>		
Zentren (CEN)	95,5	31,3
Suburbane Gemeinden (SUB)	96,2	31,2
Einkommensstarke Gemeinden (RE)	96,8	32,7
Periurbane Gemeinden (PERI)	97,7	35,5
Touristische Gemeinden (TOUR)	91,2	23,9
Industrielle und tertiäre Gemeinden (IND)	95,5	32,2
Ländliche Pendlergemeinden (PEND)	96,8	34,5
Agrar-gemischte Gemeinden (MIX)	97,1	36,3
Agrarische Gemeinden (AGR)	93,7	30,8

Quelle: BFS, BEVNAT

**Legitimation der nicht ehelichen Geburt durch die Eheschliessung**

Als «Legitimation» wird im Allgemeinen die nachfolgende Eheschliessung der Eltern eines nicht ehelichen Kindes bezeichnet, das von einer ledigen, verwitweten oder geschiedenen Mutter zur Welt gebracht wurde. Diese nachfolgenden Eheschliessungen können ab 1998 ermittelt werden. Seit diesem Zeitpunkt liegen Zivilstandsdaten vor, anhand derer sich allfällige Geburten im Vorfeld der Heirat eines Paares identifizieren lassen. Eine Minderheit der frisch verheirateten Paare macht zum Zeitpunkt der Eheschliessung Angaben über bereits vorhandene gemeinsame Kinder. Der Anteil der Paare, die vor der Heirat zusammen ein Kind haben, nimmt im Übrigen kontinuierlich zu (von 3,3% auf 7,6% zwischen 1979 und 2002).

Nach erfolgter Verknüpfung der Heiratsdaten mit jenen der Lebendgeburten kann der Anteil der nicht ehelich geborenen Kinder geschätzt werden, die während der ersten drei Lebensjahre die Eheschliessung ihrer Eltern erleben (Tabelle T10)<sup>10</sup>. Dieser Anteil beträgt 24% aller nicht ehelich geborenen Kinder. Die Legitimation der nicht ehelichen Geburt durch die Eheschliessung erfolgt häufig kurz nach der Geburt: Ein Drittel der Legitimationsheiraten, welche statistisch erfasst werden, finden innerhalb von fünf Monaten nach der Geburt statt.

**T10\* Anteil der nicht ehelichen Geburten, die in den ersten drei Lebensjahren legitimiert wurden**

	Nicht eheliche Geburten insgesamt	in %		% Geburten legitimiert nach ...				
		Legitimierte Geburten	Nicht legitimierte Geburten <sup>1</sup>	0–5 Monate	6–11 Monate	12–17 Monate	18–23 Monate	24 Monate und mehr
	31 538	24,4	75,6	33,3	24,2	15,3	10,7	16,4
<b>Alter der Mutter bei der Geburt</b>								
15–19 Jahre	1 626	17,7	82,3	39,6	22,6	13,9	10,4	13,5
20–24 Jahre	5 971	24,4	75,6	34,3	22,0	15,5	12,3	15,9
25–29 Jahre	8 226	27,9	72,1	31,2	25,1	16,7	11,2	15,8
30–34 Jahre	9 013	26,1	73,9	33,8	24,4	14,7	9,7	17,4
35–39 Jahre	5 335	20,7	79,3	33,3	25,3	14,5	10,7	16,2
40–44 Jahre	1 313	15,5	84,5	35,5	22,7	13,3	8,4	20,2
45–49 Jahre	47	8,5	91,5	50,0	50,0	0,0	0,0	0,0
<b>Nationalität der Mutter bei der Geburt</b>								
Schweiz	22 985	24,8	75,2	29,4	24,6	16,3	11,6	18,1
Ausland	8 553	23,3	76,7	44,5	23,2	12,4	8,3	11,6
EU	3 916	22,1	77,9	40,5	22,6	12,5	9,9	14,4
Deutschland	654	26,1	73,9	41,5	23,4	11,7	11,7	11,7
Frankreich	460	17,2	82,8	36,7	26,6	11,4	16,5	8,9
Italien	1 013	25,5	74,5	37,6	22,5	14,7	9,7	15,5
Portugal	837	17,6	82,4	51,7	19,7	11,6	6,8	10,2
Spanien	420	18,1	81,9	50,0	23,7	9,2	5,3	11,8
Übriges Europa	2 430	21,6	78,4	48,3	23,5	12,2	7,1	9,0
Türkei	198	24,7	75,3	42,9	32,7	8,2	10,2	6,1
Rep. Jugoslawien	1 574	17,9	82,1	47,9	23,0	11,3	8,2	9,6
Afrika	1 083	21,1	78,9	40,6	23,6	15,7	7,9	12,2
Amerika	517	25,3	74,7	46,6	26,0	9,9	9,2	8,4
Asien	599	39,4	60,6	53,8	22,5	10,6	5,1	8,1
Ozeanien	8	37,5	62,5	0,0	33,3	33,3	0,0	33,3
<b>Religion der Mutter bei der Geburt</b>								
protestantisch	9 370	25,0	75,0	30,0	25,1	15,8	11,5	17,7
römisch-katholisch	11 920	24,9	75,1	33,6	23,3	15,2	11,6	16,3
christkatholisch	312	18,3	81,7	28,1	24,6	21,1	8,8	17,5
andere christliche Religionen	355	22,5	77,5	35,0	31,3	13,8	1,3	18,8
jüdisch	34	11,8	88,2	50,0	25,0	0,0	0,0	25,0
muslimisch	1 451	21,2	78,8	47,2	21,8	17,6	6,2	7,2
andere nicht-christliche Religionen	2 422	25,2	74,8	42,4	23,9	12,8	8,5	12,4
ohne Zugehörigkeit	3 252	23,3	76,7	30,0	25,0	15,4	9,9	19,6
keine Antwort – unbekannt	2 422	23,2	76,8	33,3	25,1	15,3	10,7	15,7

<sup>1</sup> Oder nicht gefunden.  
Daten zur Heiratshäufigkeit gekoppelt mit den Daten über die nicht ehelichen Geburten.

Quelle: BFS, BEVNAT

<sup>10</sup> Es steht zu vermuten, dass die im Folgenden präsentierten Legitimationszahlen eine leichte Unterschätzung der wirklichen Anzahl darstellen, weil gewisse Heiraten mangels verlässlicher Informationen möglicherweise nicht mit einer gemeldeten Lebendgeburt in Verbindung gebracht werden können (oder weil die Geburt oder die Heirat während eines Auslandsaufenthalts des Paares stattfand).

Die eheliche Legitimation kommt häufiger vor, wenn die Mutter bei Geburt des Kindes zwischen 25 und 34 Jahre alt ist, und viel seltener, wenn sie noch im Teenageralter oder über 40-jährig ist. Zudem ist sie bei ausländischen Frauen häufiger als bei Schweizerinnen, was zweifellos mit den Auflagen bezüglich Anwesenheitsbewilligung zusammenhängt, welche die eheliche Partnerschaft begünstigen, vor allem wenn der Gatte ausländischer Staatsangehöriger oder im Besitz einer Aufenthaltsbewilligung ist.

## 4.2 Vorehelich gezeugte und ehelich geborene Kinder

Zwischen 1987 und November 2000 kamen rund 128 000 Kinder kurze Zeit (weniger als 7 Monate) nach der Heirat zur Welt und dürften somit einer vorehelichen Zeugung entstammen (Pressat, 1983). Knapp 104 000 dieser Kinder konnten im Rahmen der Volkszählung 2000 identifiziert werden. Sie waren zu diesem Zeitpunkt unter 13 (und im Mittel um 7) Jahre alt.

Die Mehrheit der vorehelich gezeugten Kinder wachsen im Haushalt eines Ehepaars auf: Lediglich 5% gehören einem Einelternhaushalt an (Tabelle T3). Im Übrigen leben diese Kinder in Haushalten unter der Leitung von Eltern, die ähnliche sozioprofessionelle Merkmale aufweisen wie die Gesamtheit der Eltern (Tabelle T4). Die Wohnverhältnisse der Haushalte mit vorehelich gezeugten Kindern unterscheiden sich nicht signifikant von denjenigen der Gesamtzahl der Haushalte mit Kindern (Tabelle T5). Auch lassen sich – abgesehen von einer leichten Übervertretung im Espace Mittelland und einer Untervertretung in der Genferseeregion – keine bemerkenswerten regionalen Unterschiede bezüglich der Häufigkeit dieser Art von Geburten beobachten (Tabelle T6).

In der Vergangenheit war die (von Familie und Angehörigen oft verpönte) voreheliche Zeugung eines Kindes für die Mutter und das Elternpaar häufig ein zwingender Grund, die Geburt zu legalisieren. Demzufolge wurden manchmal «Mussehen» geschlossen, mit beträchtlichen und oft schädlichen Konsequenzen für Eltern und Kind. Solche Legitimationsheiraten kamen vor allem bei jungen Frauen vor: 1969 betrafen 14% der Geburten von vorehelich gezeugten Kindern Mütter unter 20 Jahren (verglichen mit über 1% der nach der Heirat gezeugten Kinder). Die Ergebnisse zeigen, dass vorehelich gezeugte Kinder während ihrer Kindheit mit Lebensverhältnissen rechnen können, die sich nicht vom Durchschnitt unterscheiden, was vermutlich damit zusammenhängt, dass sich die Bedeutung der Ehe in der Gesellschaft gewandelt hat

## 4.3 Kinder von Teenagermüttern

Zwischen Januar 1987 und dem Datum der Volkszählung 2000 wurden 12'400 Lebendgeburten von Frauen unter 20 Jahren registriert; 8300 dieser Kinder konnten im Rahmen der Volkszählung wieder gefunden werden.

Im Vergleich zur Gesamtheit der Kinder, die in diesem Zeitraum geboren wurden und im Jahr 2000 in der Schweiz lebten, weisen Kinder von Teenagermüttern ein erhöhtes Risiko auf, in einem Einelternhaushalt zu leben (14%). Dieser Anteil ist jedoch deutlich niedriger als derjenige der nicht ehelich geborenen Kindern (35%). Die Wahrscheinlichkeit, im Haushalt eines unverheirateten Paares zu leben, ist zwar nicht besonders hoch (7,5%), aber doch höher als im Schnitt aller Kinder. Teenager-Geburten betreffen in den meisten Fällen Mütter – hauptsächlich ausländischer Nationalität – die in einer ehelichen Partnerschaft leben: Auf Grund der Daten der Volkszählung 2000 ist die familiäre Situation der Kinder von Teenagermüttern somit als recht stabil zu bezeichnen.

Des Weiteren zeigt sich, dass Kinder von Müttern, die bei der Geburt unter 20 waren, in Haushalten mit Eltern leben, welche auf Grund der verschiedenen verfügbaren Indikatoren eher lückenhaft im Arbeitsmarkt integriert sind. Die Erwerbslosenquote unter den Eltern ist hoch und ihre Vertretung im oberen Kader, den freien Berufen und im obersten Managementbereich ausgesprochen gering (Tabelle T4). Rund 35% der Referenzpersonen dieser Haushalte sind als unqualifizierte Arbeiter tätig, während dieser Wert für die Gesamtheit der zwischen 1987 und 2000 in der Schweiz geborenen, und in der Volkszählung wieder aufgefundenen Kinder 9% beträgt. Ein Blick auf den Bildungsstand der Mutter bestätigt das sozioprofessionelle Defizit: 26,5% der Mütter haben eine Ausbildung auf Sekundarstufe II oder Tertiärstufe abgeschlossen (gegenüber 73% bezogen auf die Gesamtheit der Geburten). Allerdings ist zu bedenken, dass die Teenagermütter zum Zeitpunkt der Volkszählung noch ziemlich jung waren und möglicherweise ihre Ausbildung aufgeschoben haben, bis das Kind eingeschult wird. Der Bildungsstand zum Zeitpunkt der Volkszählung dürfte deshalb die endgültige Ausbildung der Teenagermütter leicht unterschätzen.

Kinder von Teenagermüttern leben in Wohnungen, die im Vergleich zur Referenzsituation im Schnitt etwas weniger Komfort aufweisen, und zwar unabhängig davon, ob die Wohnfläche (in drei Viertel der Fälle weniger als 100 m<sup>2</sup>), die Anzahl Zimmer oder die Kosten (mehrheitlich Monatsmieten unter 1000 Franken) als Indikator herangezogen werden. Zudem wohnt lediglich ein geringer Teil (11%) der Haushalte mit Kindern, die von einer adoleszenten Mutter geboren wurden, in den eigenen vier Wänden. Diese verschiedenen Indikatoren lassen den Schluss zu, dass Geburten, die sich vor dem 20. Altersjahr der Mutter ereignen, im Mittel etwas prekärere Lebensverhältnisse für das Kind und seine Familie zur Folge haben. Wobei noch anzufügen ist, dass Teenagergeburten in erster Linie ein städtisches Phänomen sind (Tabelle T6).

#### 4.4 Kinder von Müttern ab 40

Zwischen Januar 1987 und November 2000 wurden 22'700 Lebendgeburten von Frauen ab 40 Jahren registriert. 18'300 dieser Kinder konnten im Rahmen der Volkszählung 2000 identifiziert werden. Das Phänomen der «späten Mutterschaft» nimmt deutlich zu, über dessen Folgen für Mutter und Kind ist bisher allerdings nur wenig bekannt. Wissenschaftlich erwiesen ist, dass die Kinder- und Perinatalsterblichkeit sowie die mütterliche Morbidität im Zusammenhang mit der Geburt bei den Müttern ab 40 beträchtlich sind; und klar ist auch, dass die Gestaltung des Austauschs und der Beziehungen zwischen den Generationen stark durch das Alter der Eltern beeinflusst wird.

Auf Grund der verfügbaren Daten zeichnen sich Kinder von Müttern ab 40 dadurch aus, dass sie im Vergleich zur Gesamtheit der Kinder in der Schweiz mit grösserer Häufigkeit im Haushalt eines nicht verheirateten Paares (4,4%) oder einem Einelternhaushalt (11%) aufwachsen. Allerdings weichen ihre familialen Lebensverhältnisse nicht so stark vom Durchschnitt ab, wie diejenigen der nicht ehelich geborenen Kinder. Für die erhöhte Wahrscheinlichkeit, einem dieser beiden Haushaltstypen anzugehören, sind zwei Gründe verantwortlich: Erstens ist das Risiko, während der Kindheit mit dem Tod des Vaters oder der Mutter konfrontiert zu werden, wegen des Alters der Eltern höher als bei Kindern von jungen Eltern. Und zweitens betrifft das Phänomen der späten Mutterschaft häufiger nicht verheiratete Frauen (17,5% im Jahr 2004, gegenüber 13,5% der Mütter unter 40 Jahren) und insbesondere geschiedene Frauen, die nicht immer in einer Partnerschaft leben.

Geburten nach dem 40. Altersjahr sind hauptsächlich bei Müttern mit sehr hohem Bildungsstand verbreitet (28% dieser Frauen verfügen über eine abgeschlossene Tertiärbildung). Die Kinder wachsen somit in einem eher günstigen sozioprofessionellen Umfeld auf und sehr selten in einer Arbeiterfamilie oder einem Haushalt von Angestellten ohne leitende Funktion. Der Bildungsstand der Mutter, verbunden mit demjenigen des Vaters, führt dazu, dass 45% dieser Kinder in einem Haushalt leben, in dem mindestens ein Elternteil über einen Universitäts- oder gleichwertigen Abschluss verfügt (Tabelle T4). Diese sozioprofessionelle Situation widerspiegelt sich in den Indikatoren der Lebensverhältnisse, insbesondere der Wohnungen, die ausgesprochen günstig sind: Kinder von Müttern ab 40 leben meistens in einer Wohnung mit fünf oder mehr Zimmern, und ihre Eltern sind mehrheitlich Besitzer ihres eigenen Heims (Tabelle T5). Genau wie bei den Teenagergeburten sind Geburten von Frauen ab 40 Jahren im städtischen Umfeld besonders verbreitet.

#### 4.5 Kinder binationaler Paare (zum Zeitpunkt der Geburt)

Zwischen 1987 und November 2000 betrafen nahezu 111'000 Lebendgeburten Paare, die bei Geburt des Kindes verheiratet waren und aus einem schweizerischen und einem ausländischen Ehegatten bestanden (binationale Paare)<sup>11</sup>. Etwas weniger als 90'000 dieser Kinder konnten im Rahmen der Volkszählung 2000 identifiziert werden.

Mehr als neun von zehn Kindern, die von binationalen Paaren abstammen, leben im Haushalt eines verheirateten Paares. Da binationale Paare jedoch ein erhöhtes Scheidungsrisiko aufweisen, liegt der Anteil Kinder, die in einem Einelternerhaushalt leben, mit gegen 7% geringfügig über dem Mittelwert für die Gesamtheit der Kinder (Tabelle T3).

Die sozioprofessionelle Situation binationaler Familien weist nur sehr wenige Abweichungen gegenüber der Gesamtheit der Paare mit Kindern auf (Tabelle T4). Dieselbe Feststellung gilt auch für die Wohnverhältnisse. Diese sind zwar etwas weniger günstig als jene der Referenzbevölkerung, scheinen aber immer noch recht komfortabel, wenn man von den verfügbaren Indikatoren ausgeht. Binationale Paare sind vorwiegend in den Regionen mit hohem Ausländeranteil (Genferseeregion und Zürich), und insbesondere in den Städten, den suburbanen Gemeinden und den einkommensstarken Gemeinden anzutreffen.

Zum Schluss dieses Kapitels kann festgehalten werden, dass die Lebensumstände bei der Geburt Auswirkungen auf den späteren Verlauf der Kindheit haben. Für gewisse Gruppen von Kindern, die auf Grund der Merkmale der Eltern bei der Geburt definiert werden, zeichnet sich ein Risiko ab, in prekäre Lebensverhältnisse zu geraten, welche nicht näher identifizierbar sind. So müssen insbesondere nicht ehelich geborene Kinder und Kinder von Teenagermüttern damit rechnen, in einem weniger günstigen sozioökonomischen Umfeld aufzuwachsen, als der Durchschnitt der Kinder in der Schweiz. Bei den Kindern binationaler Elternpaare sind dagegen nur wenige Unterschiede zu beobachten. Kinder von Müttern ab 40 Jahren wiederum können mit erhöhter Wahrscheinlichkeit damit rechnen, einer sozioökonomisch sehr gut situierten Familie anzugehören; sie weisen aber gleichzeitig ein erhöhtes Risiko auf, in einem Einelternerhaushalt aufzuwachsen. Bei der Interpretation dieser verschiedenen Ergebnisse ist ferner zu beachten, dass gewisse Determinanten der Fruchtbarkeit in der Schweiz – z.B. Alter, Zivilstand und Nationalität der Eltern – einem kontinuierlichen Wandel unterliegen.

<sup>11</sup> Vor dem 1. Januar 1992 konnte der Fall eines Ehepaares mit einer ausländischen Mutter und einem schweizerischen Vater nicht auftreten, weil die Ehefrau bei der Heirat automatisch das Schweizer Bürgerrecht erwarb. Die binationalen Paare setzen sich daher mehrheitlich aus ausländischen Männern und Schweizer Frauen zusammen.

## 5 Prägende demografische Ereignisse während der Kindheit

Während der Kindheit können verschiedene Ereignisse demografischer Natur auftreten, welche indirekt bzw. teilweise mit dem Geburtskontext zusammenhängen. Zu diesen Ereignissen gehören der eigene Tod, die Geburt eines Geschwisters, die Scheidung der Eltern, der Tod eines oder beider Elternteile, oder auch die Einbürgerung. Im vorliegenden Kapitel soll die Eintretenswahrscheinlichkeit dreier dieser Ereignisse analysiert werden, zusammen mit den Faktoren, die ihre Häufigkeit beeinflussen: die Geburt eines Geschwisters; die Scheidung der Eltern und der Tod eines oder beider Elternteile.

### 5.1 Geburt eines Geschwisters

Der Längsschnitt-Datensatz, der durch die Verknüpfung mit den Zivilstandsregistern gebildet wurde, erlaubt es, den Anteil der Kinder zu ermitteln, die im Laufe ihrer Kindheit die Geburt eines Bruders oder einer Schwester erleben. Untersucht werden die Kinder ab dem Geburtsjahrgang 1987. Dabei ist zu beachten, dass gewisse Ereignisse die Analyse des Familienzuwachses beeinträchtigen können: So lassen z.B. die Auswanderung und der eigene Tod (im Kindes- oder Jugendalter) das Kind aus dem Beobachtungsbereich verschwinden. Auch die Trennung eines verheirateten Paares (beispielsweise durch Scheidung oder Tod eines Ehegatten) führt aus Gründen der Identifikation der Zivilstandsereignisse dazu, dass sich das Kind fortan unserer Beobachtung entzieht. Die vorliegende Analyse beschränkt sich daher auf Kinder, deren Eltern bei ihrer Geburt verheiratet waren und bis zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 verheiratet blieben<sup>12</sup>.

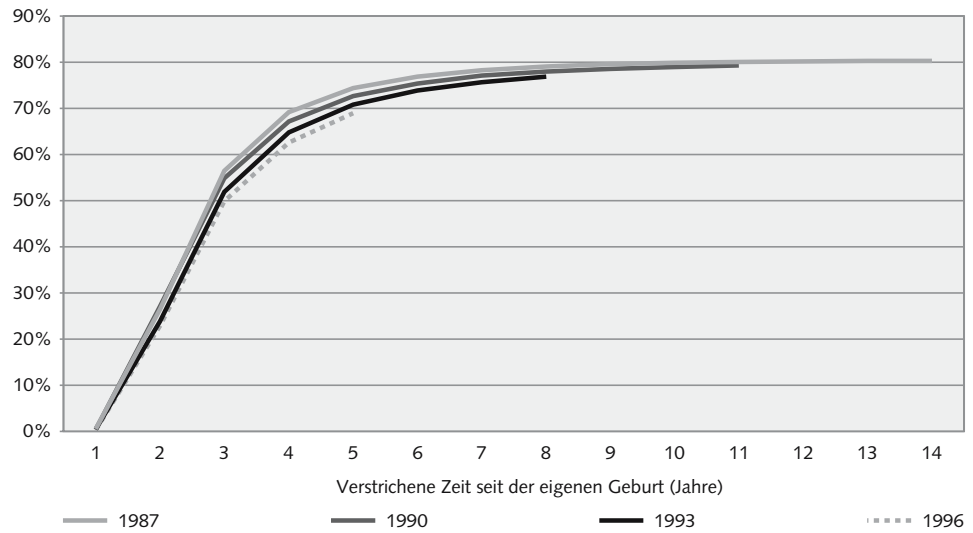
Im Alter von 9 Jahren hatte über die Hälfte der zwischen 1987 und 1991 geborenen Kinder (unabhängig vom Geburtsrang) die Geburt eines Geschwisters erlebt. Beim Jahrgang 1987, der am längsten beobachtet werden konnte, beträgt der kumulierte Anteil im Alter von genau 14 Jahren 53 %.

Die Rangfolge der Geburt hat einen entscheidenden Einfluss darauf, ob das Kind die Geburt eines jüngeren Geschwisters erlebt oder nicht. Nahezu acht von zehn erstgeborene Kinder verheirateter Paare mit Jahrgang 1987–1990 hatten vor ihrem 10. Geburtstag die Geburt eines Bruders oder einer Schwester erlebt. Nahezu jedes zweite zwischen 1987 und 1997 geborene Kind hatte zum Zeitpunkt seines 3. Geburtstags diese Erfahrung gemacht (Grafik G1). Ferner zeigt sich, dass in jedem Alter der Anteil der erstgeborenen Kinder, welche die Geburt eines Geschwisters erlebt haben, von einer Generation zur nächsten abnimmt.

<sup>12</sup> Durch die Beschränkung der Analyse auf die Paare, deren ehelicher Status durch die Volkszählungsdaten bestätigt wird, kann sichergestellt werden, dass sämtliche Geburten des Paares in der Analyse berücksichtigt wurden.

**Kumulierter Anteil der Kinder 1. Ranges, welche die Geburt eines jüngeren Geschwisters erlebt haben, nach Geburtsjahrgang und Alter, in %.**  
**Generation 1987, 1990, 1993, 1996**

G 1



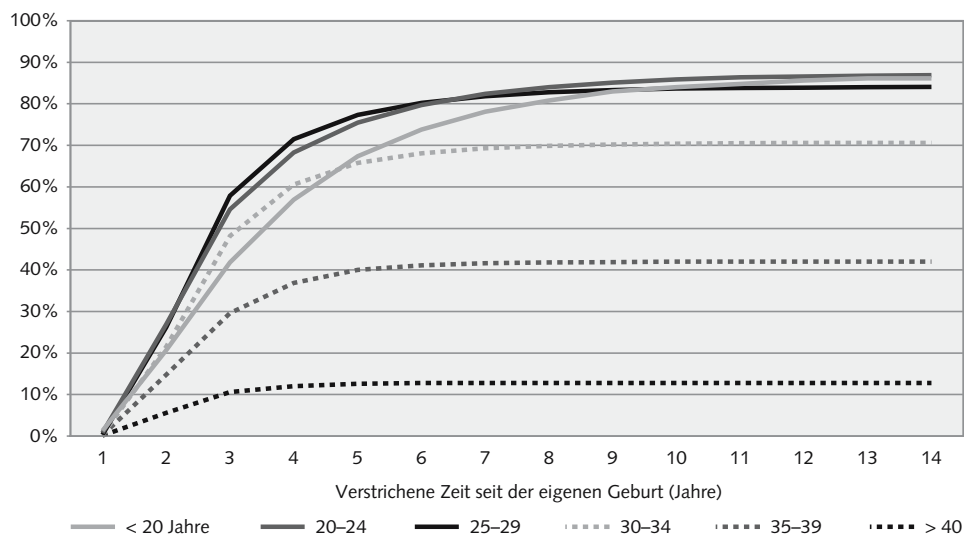
Quelle: BFS, BEVNAT, Längsschnitt-Datensatz

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Der Anteil der erstgeborenen Kinder<sup>13</sup>, welche die Geburt eines jüngeren Geschwisters erleben, variiert nach unterschiedlichen Faktoren wie z.B. der Staatsangehörigkeit und dem Alter der Mutter (Grafik G2). Dieser Anteil beträgt über 80%, wenn die Mutter bei der Geburt des ersten Kindes unter 30 Jahre alt ist. Bei 30–34-jährigen Erstgebärenden sind es weniger als 70%, bei 35–39-jährigen 40% und bei 40-jährigen oder älteren weniger als 10%. Späte Mütter haben aus offensichtlichen biologischen Gründen weniger Zeit zur Verfügung, um ihre Nachkommenschaft zu vergrößern. Ausserdem ist biologisch erwiesen, dass die effektive Fertilität je nach Alter der Frau variiert und ab dem 30. Altersjahr allmählich abnimmt (La Rochebrochard, 2000), während im Gegenzug die pränatale Sterblichkeit mit zunehmenden Alter der Mutter steigt (Risch et al., 1988).

<sup>13</sup> Nach den Regeln der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung entspricht der Geburtsrang der Ordnungszahl der Lebendgeburt(en) einer Frau, nicht der Rangfolge innerhalb der bestehenden Ehe. Die Zuordnung eines Geburtsrangs setzt jedoch die Heirat des Paares voraus. Vorehelich geborene Kinder von Paaren, die in der Folge heiraten, gelten hier als Kinder 1. Ranges.

### Kumulierter Anteil der Kinder 1. Ranges, welche die Geburt eines jüngeren Geschwisters erlebt haben, nach dem Alter der Mutter bei ihrer eigenen Geburt, in % G 2



Quelle: BFS, BEVNAT, Längsschnitt-Datensatz

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Für die zweitgeborenen Kinder aus einer bestehenden Ehe ist die Wahrscheinlichkeit, die Geburt eines jüngeren Geschwisters zu erleben, logischerweise deutlich geringer. 35% der Kinder mit Geburtsrang 2 von Frauen, die 1987 verheiratet waren, haben zum Zeitpunkt ihres 14. Geburtstags die Geburt eines jüngeren Geschwisters miterlebt, während 65% noch immer die Letztgeborenen der Familie waren.

Hinzuzufügen ist, dass sich keine signifikante Differenz nach Geschlecht des ersten Kindes bezüglich der Wahrscheinlichkeit feststellen lässt, die Geburt eines Bruders oder einer Schwester zu erleben. Hingegen ist ein leichter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der zwei bzw. drei erstgeborenen Kinder und der Eintretenswahrscheinlichkeit einer weiteren Geburt zu erkennen, in dem Sinne als eine zusätzliche Geburt geringfügig häufiger vorkommt, wenn es sich bei den bereits vorhandenen Kindern um Mädchen handelt, als wenn es Jungen sind. Obschon die festgestellten Differenzen gering sind (Tabelle T11), deuten sie doch auf eine real noch existierende Bevorzugung der Kinder männlichen Geschlechts hin. Im Falle von Paaren, die bereits zwei Kinder haben, variiert die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Familienzuwachs zwischen 23% (wenn die zwei ersten Kinder unterschiedlichen Geschlechts sind) und 28% (wenn die beiden ersten Kinder Mädchen sind). Bei Paaren mit drei Kindern variieren diese Anteile je nach deren Geschlecht zwischen 18% und 22%.

### T 11\* Wahrscheinlichkeit der Geburt eines weiteren Kindes, nach Geschlecht der bereits vorhandenen Kinder

	Wahrscheinlichkeit eines Zuwachses (%)
<b>Familien mit einem Kind</b>	
Das erste Kind ist männlichen Geschlechts	53,5
Das erste Kind ist weiblichen Geschlechts	53,6
<b>Familien mit zwei Kindern</b>	
Die ersten beiden Kinder sind männlichen Geschlechts	26,0
Die ersten beiden Kinder sind weiblichen Geschlechts	27,6
Beide Geschlechter sind vertreten	23,0
<b>Familien mit drei Kindern</b>	
Die ersten drei Kinder sind männlichen Geschlechts	19,6
Die ersten drei Kinder sind weiblichen Geschlechts	21,6
Beide Geschlechter sind vertreten	18,3

Eigene Berechnungen, ohne Berücksichtigung der Wanderungsströme, beruhend auf der Gesamtheit der Geburten seit 1969.

Quelle: BFS, BEVNAT

## 5.2 Scheidung der Eltern

Die Scheidung bzw. Trennung der Eltern ist eine Erfahrung, die den weiteren Lebensverlauf der Kinder und Jugendlichen in mehrerer Hinsicht beeinflussen kann. Es wird insbesondere vermutet, dass ein solches Ereignis Auswirkungen auf die schulischen Leistungen (Archambault, 2002), den Zeitpunkt des Auszugs aus dem elterlichen Heim oder auf das zukünftige Heirats- und Fruchtbarkeitsverhalten hat. Die Angaben, die benötigt werden, um den Anteil der von der Scheidung der Eltern betroffenen Kinder schätzen zu können, stammen in der Regel aus Befragungen. Dieser Anteil unterscheidet sich beträchtlich von der Scheidungsquote, gemessen an der Gesamtzahl der geschlossenen Ehen, da ein erheblicher Teil der Paare auseinander geht, ohne Kinder gehabt zu haben und sich die Existenz eines Kindes in der Regel «schützend» auf die Ehe auswirkt (zumindest in den ersten Jahren der Partnerschaft).

Im Alter von genau 13 Jahren haben 12,5% der 1987 ehelich geborenen Kinder die Scheidung ihrer Eltern erlebt. Dieser Anteil steigt von einer Generation zur nächsten leicht an. Kinder aus binationalen Ehen, bestehend aus einer Schweizer Mutter und einem ausländischen Vater, sind im Vergleich zu den übrigen Kindern häufiger mit der Scheidung ihrer Eltern konfrontiert. Die für die 1987–2000 geborenen Kinder konstruierten Tafeln der Erhaltungswahrscheinlichkeit der (elterlichen) Ehe deuten darauf hin, dass über 25% der Kinder solcher binationaler Paare vor ihrem 14. Geburtstag die Trennung ihrer Eltern erleben. Demgegenüber machen lediglich 8% der Kinder mit zwei ausländischen Elternteilen bis im Alter von 14 Jahren diese Erfahrung (Grafik G3). Viele dieser Kinder stammen aus Migrantenfamilien, die sich relativ selten scheiden lassen: Die Auswanderung in ein fremdes Land scheint die Bindung zwischen den Ehegatten zu stärken. Zudem stammen etliche dieser Migrantinnen und Migranten aus Ländern, in denen die Scheidung wenig verbreitet ist.

Im Falle der Paare, bei denen beide Elternteile schweizerischer Nationalität sind, sind rund 13,5% der Kinder von der Scheidung der Eltern betroffen. Da das Beispiel von Paaren mit schweizerischem Vater und ausländischer Mutter erst ab 1992 zu beobachten ist<sup>14</sup>, konnten die Kinder solcher Paare lediglich bis zu ihrem 9. Geburtstag verfolgt werden. Der Anteil der von der Scheidung der Eltern betroffenen Kinder beträgt in diesem Alter 14%. Damit ist er tiefer als bei den Kindern aus Ehen zwischen einer

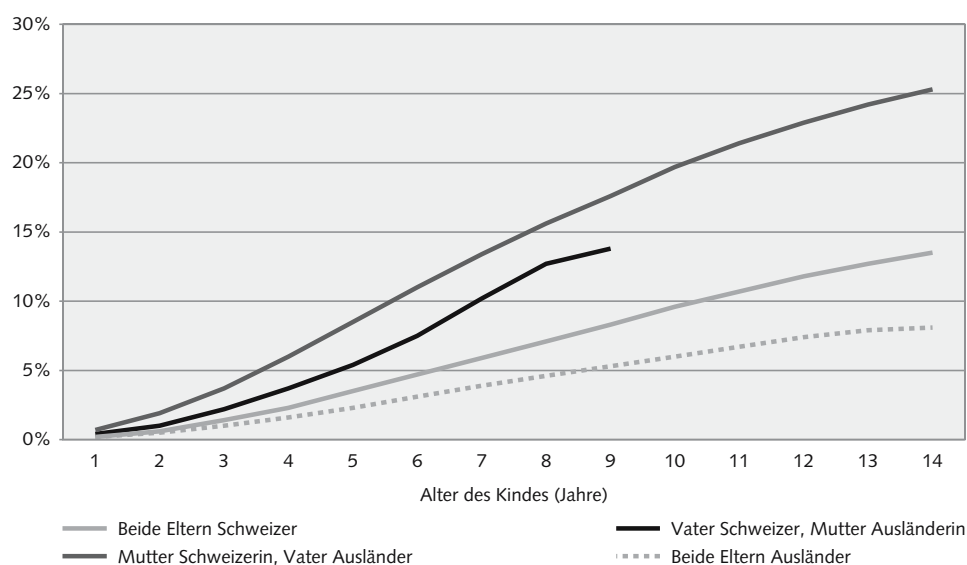
<sup>14</sup> Vgl. Fussnote 10.

Schweizer Mutter und einem ausländischen Vater (17,5%), aber deutlich höher als bei den Kindern aus Ehen, bei denen beide Partner Schweizer (8%) bzw. beide Partner ausländische Staatsangehörige sind (5%). Diese Ergebnisse bestätigen die Hypothese eines höheren Trennungsrisikos bei gemischtnationalen Paaren (Zingg, 1997).

Das Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer kann gewisse ausländische Staatsangehörige, die in einer Partnerschaft (mit einer niederlassungsberechtigten Person derselben Nationalität oder mit einer Schweizerin bzw. einem Schweizer) leben und selbst keine Anwesenheitsbewilligung besitzen, veranlassen zu heiraten. In bestimmten Fällen kann eine solche Ehe dem alleinigen Zweck dienen, eine Aufenthaltsbewilligung zu erwirken (Scheinehe). Solche Heiraten können die Scheidungsziffer ansteigen lassen, insbesondere nachdem der ausländische Ehegatte oder die ausländische Ehegattin die Niederlassungsbewilligung bzw. das Schweizer Bürgerrecht erworben hat. Die Einbürgerung ist nach drei Jahren ehelicher Gemeinschaft und insgesamt fünf Jahren Wohnsitz in der Schweiz möglich. Die Daten in Grafik G3 lassen allerdings keine Zunahme der Scheidungshäufigkeit im Zeitraum von drei bis fünf Jahren nach der Heirat erkennen und deuten auf einen statistisch geringen Einfluss des gesetzlichen Rahmens auf die Scheidungshäufigkeit hin.

**Kumulierter Anteil der 1987–2000 geborenen Kinder, welche die Scheidung der Eltern erlebt haben, nach Alter und Nationalität der Eltern, in %**

G 3



Quelle: BFS, BEVNAT, Längsschnitt-Datensatz

© Bundesamt für Statistik (BFS)

### 5.3 Tod der Eltern

Früher kam es relativ häufig vor, dass ein oder beide Elternteile während der Kindheit starben. Im Zuge der Verringerung der Erwachsenensterblichkeit ist diese Situation rar geworden. Knapp jedes vierzigste Kind wird heute vor dem 15. Lebensjahr mit dem Tod des Vaters und weniger als jedes hundertste Kind mit dem Tod der Mutter konfrontiert (Tabelle T12).

Anhand der Sterbetafeln kann das Risiko für ein Kind, vor dem 15. Lebensjahr die Mutter, den Vater oder beide Elternteile durch Tod zu verlieren, berechnet werden. Die Daten in Tabelle 12 stellen eine Schätzung dar, basierend auf dem «Modellfall» eines Kindes, dessen Eltern bei seiner Geburt 25-jährig sind. Nicht berücksichtigt sind darin:

- (1) Differenzen bezüglich des Sterblichkeitsrisikos von Personen mit und ohne Kind; letztere weisen ein klar erhöhtes Sterblichkeitsrisiko auf, bedingt durch Selektionseffekte (der Heirat) und Verhaltenseffekte (Personen mit Kind(ern) gehen im Alltag weniger Risiken ein als solche ohne Kinder);
- (2) der bestehende Zusammenhang zwischen einem allfälligen Tod des Vaters und jenem der Mutter. Die beiden Elternteile werden gesondert betrachtet; die Möglichkeit, dass beide gleichzeitig sterben könnten (insbesondere bei Unfällen mit mehreren involvierten Personen), wird aus der Schätzung ausgeklammert;
- (3) der Umstand, dass Kinder selbstverständlich vor (oder nach) dem 25. Lebensjahr ihrer Eltern zur Welt kommen können, was das Risiko, Waise zu werden, beeinflussen kann, wobei das Risiko mit zunehmendem Alter der Eltern ansteigt.

Diese Einschränkungen haben zur Folge, dass das Risiko, Halbweise zu werden, in unseren Berechnungen leicht überschätzt sein dürfte, während das Risiko, Vollweise zu werden, vermutlich unterschätzt wird. Trotz dieser Einschränkungen hat sich das Risiko für ein Kind, die Eltern durch Tod zu verlieren, im Laufe des 20. Jahrhunderts nachweislich verringert, wie aus Tabelle T12 hervorgeht: Das Risiko ist für den Vater um das Sechsfache, für die Mutter gar um das Dreizehnfache gesunken. Seit 1970 hat sich allerdings die Wahrscheinlichkeit, den Vater durch Tod zu verlieren, nicht mehr sichtbar verringert: In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden in der Alterskategorie der 25- bis 40-jährigen Männer kaum mehr Sterblichkeitsfortschritte verbucht.

**T12\* Wahrscheinlichkeit (in %) für ein neugeborenes Kind, dessen Eltern bei seiner Geburt 25-jährig sind, Mutter, Vater oder beide Elternteile durch Tod zu verlieren**

	Vater allein	Mutter allein	Vater und Mutter
1881/1888	13,24	12,87	1,70
1889/1900	11,65	11,22	1,31
1910/11	9,42	8,52	0,80
1920/21	8,07	7,71	0,62
1929/32	6,66	5,62	0,37
1939/44	4,80	3,85	0,18
1948/53	3,34	2,24	0,07
1958/63	2,49	1,40	0,03
1968/73	2,10	1,09	0,02
1978/83	2,09	0,99	0,02
1988/93	2,45	0,98	0,02

Quelle: BFS, Eigenberechnungen auf der Grundlage der Sterbetafeln der Schweiz

## 6 Das Kind und seine Eltern im Jahr 2000

Zum Schluss kann die Analyse der Kindheitsmerkmale anhand der Volkszählungsdaten überprüft werden, welche einen Gesamtüberblick über den Verlauf der Kindheit liefern. Die Volkszählung dokumentiert den Ist-Zustand, der von der juristischen Situation gemäss der Statistik BEVNAT kann, wie wir im Folgenden sehen werden.

Nahezu neun Zehntel (87%) der zwischen 1987 und 2000 geborenen, standesamtlich erfassten Kinder verheirateter Frauen konnten im Rahmen der Volkszählung 2000 in einem Privathaushalt wieder gefunden werden. Die übrigen Kinder sind entweder nicht mehr in der Schweiz ansässig, früh gestorben (die Kindersterblichkeit macht allerdings einen geringen Teil der Fälle aus), oder sie konnten nicht in einem Privathaushalt identifiziert werden (aufgrund einer möglichen Institutionalisierung oder wegen Problemen im Datenbereich).

### 6.1 Aufwachsen bei den leiblichen Eltern

Die Volkszählung gibt keine Auskunft darüber, ob ein Kind im Haushalt seiner beiden leiblichen Eltern oder in einer Fortsetzungsfamilie lebt. Durch die Identifizierung des Haushalts, in dem das Kind zum Zeitpunkt der Volkszählung lebt, und den Vergleich mit den Zivilstandsdaten (welche bei ehelichen Geburten die genauen Geburtsdaten des Vaters und der Mutter enthalten) kann jedoch ermittelt werden, ob die leiblichen Eltern in dem betreffenden Haushalt wohnen (Tabelle T13).

87,2% der Kinder, deren Eltern zum Zeitpunkt ihrer Geburt verheiratet waren und die im Rahmen der Volkszählung 2000 identifiziert werden konnten, lebten mit beiden leiblichen Eltern zusammen. 10,3% lebten bei der Mutter (ohne den leiblichen Vater), 2,3% lebten beim Vater (ohne die leibliche Mutter) und 0,2% wohnten nicht bei ihren leiblichen Eltern<sup>15</sup>. Die Häufigkeit der Präsenz der leiblichen Eltern variiert je nach Geburtsjahrgang, bedingt hauptsächlich durch die stetige Zunahme der elterlichen Trennungen und Scheidungen.

So lebten 14% der 1987 geborenen Kinder zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 bei ihrer Mutter (ohne den leiblichen Vater), und 3,2% lebten beim Vater (ohne ihre leibliche Mutter). Hauptgrund für das Fehlen des einen oder anderen leiblichen Elternteils im Haushalt ist die Trennung des Paares. Allerdings zeigt der Vergleich mit den oben berechneten und präsentierten Scheidungswahrscheinlichkeiten, dass deutlich mehr Kinder als nur jene, welche die Scheidung der Eltern erfahren haben, nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben. Besonders gross ist der Unterschied bei den jüngsten Kindern: Nahezu 8% der 1999 geborenen Kinder verheirateter Paare lebten

<sup>15</sup> Dieser Anteil ist vermutlich unterschätzt. Es ist schwierig, in den Volkszählungsdaten standesamtlich registrierte Kinder (Geburtenstatistik) ausfindig zu machen, welche im Dezember 2000 nicht mit mindestens einem Elternteil zusammengelebt haben.

nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen (6,1% wohnten nur mit der leiblichen Mutter und 1,8% nur mit dem Vater zusammen), wogegen lediglich 0,2% zum Zeitpunkt ihres 1. Geburtstags die Scheidung ihrer Eltern erfahren hatten. Die Volkszählung berücksichtigt hierbei den wirtschaftlichen Wohnsitz, und es ist möglich, dass sich unter den «fehlenden» Elternteilen auch vorübergehend (z.B. berufsbedingt) abwesende Personen befinden. Angesichts dieser Zahlen steht jedoch zu vermuten, dass die Trennung der Eltern in vielen Fällen de facto vollzogen ist, bevor die Scheidung ausgesprochen wird; dies insbesondere wegen der Länge des Verfahrens, das zur rechtsgültigen Auflösung der Ehe führt<sup>16</sup>.

**T 13\* Familiäre Situation der ehelich geborenen Kinder zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000**

Geburtsjahr des Kindes	Alter am 31/12/2000	Beide Eltern	Nur Mutter	Nur Vater	Ohne leibliche Eltern	Wieder gefunden bei der Volkszählung 2000	Anzahl
1987	13	82,4	14,0	3,2	0,4	85,1	72 021
1988	12	82,9	13,9	2,9	0,3	85,6	75 423
1989	11	83,6	13,6	2,7	0,2	86,1	76 297
1990	10	84,1	13,1	2,5	0,2	86,1	78 699
1991	9	84,7	12,6	2,4	0,2	85,9	80 468
1992	8	85,7	11,9	2,2	0,2	86,7	81 375
1993	7	86,7	10,9	2,2	0,2	87,6	78 385
1994	6	87,6	10,1	2,1	0,2	88,5	77 497
1995	5	88,8	9,0	2,1	0,2	89,2	76 544
1996	4	89,4	8,4	2,0	0,2	89,9	76 818
1997	3	90,3	7,6	1,9	0,2	90,8	73 998
1998	2	91,0	6,9	1,8	0,2	92,0	71 862
1999	1	92,0	6,1	1,8	0,2	92,6	70 554
2000	0	92,1	5,8	1,9	0,2	83,4	70 046
<b>Total</b>	-	<b>87,2</b>	<b>10,3</b>	<b>2,3</b>	<b>0,2</b>	<b>87,8</b>	<b>1 059 987</b>

Daten gekoppelt mit der Statistik BEVNAT.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

## 6.2 Art der Haushalte, in denen Kinder getrennter Eltern leben

Ein Teil der Kinder, die von einem leiblichen Elternteil getrennt leben, wohnen nicht in einem Einelternerhaushalt, weil der Vater oder die Mutter nach der Trennung eine neue Bindung eingegangen ist. Indem die Informationen über die Art des Haushalts in Beziehung gesetzt werden zu den Angaben über die Präsenz der leiblichen Eltern, kann der Anteil der Kinder geschätzt werden, die nach der Trennung der Eltern (oder nach dem Tod eines Elternteils – Tabelle T14) in einer Fortsetzungsfamilie leben.

43% aller Kinder, die mit der leiblichen Mutter, aber ohne den leiblichen Vater zusammenwohnen, leben in einer Fortsetzungsfamilie, und 57% in einem Einelternerhaushalt. Mütter jüngerer Kinder, deren leiblicher Vater nicht im Haushalt präsent ist, leben häufig in einer Partnerschaftsbeziehung: Von den 1999 geborenen Kindern, deren leiblicher Vater nicht präsent war, lebten 31% in einem Einelternerhaushalt, 68% dagegen in einem Haushalt des Typs «Paar mit Kind». Mit zunehmendem Alter steigt allerdings der Anteil Kinder, die in einem Einelternerhaushalt leben: Beim Geburtsjahrgang 1987 beläuft sich dieser auf 67%.

<sup>16</sup> Diese Angaben beruhen auf dem Konzept des wirtschaftlichen Wohnsitzes. Dies schliesst selbstverständlich nicht aus, dass das Kind einen Teil seiner Zeit in einem zweiten Haushalt verbringt, in welchem der abwesende Elternteil wohnt. Ferner ist nicht auszuschliessen, dass sich der abwesende Elternteil vorübergehend im wirtschaftlichen Wohnsitz des Kindes aufhält (z.B. am Wochenende in den Fällen einer berufsbedingten Abwesenheit).

Wohnen die Kinder hingegen mit dem leiblichen Vater – ohne die leibliche Mutter – zusammen, so gehören sie deutlich seltener einem Einelternhaushalt an als im gegenteiligen Fall: Ihr Anteil beträgt 23%, während 74% der mit der leiblichen Mutter zusammen lebenden Kinder in einem Paarhaushalt leben (Tabelle T15). Von den Kindern mit Geburtsjahrgang 1987 leben 33% in einem Einelternhaushalt und 66% in einem (Fortsetzungs-)Paarhaushalt mit Kind(ern). Fortsetzungsfamilien treten ebenfalls häufiger auf, wenn die Kinder noch jünger sind: Von den 1999 geborenen Kindern leben lediglich 15% in einem Einelternhaushalt, 82% im Haushalt einer Fortsetzungsfamilie und der übrige Teil in anderen Familienformen.

**T 14\* Mit ihrer leiblichen Mutter lebende Kinder nach Haushaltsart, zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 (in%)**

Geburtsjahr	Paare mit Kind(ern)	Einelternhaushalte	Andere Haushalte	Anzahl Kinder insgesamt
1987	32,3	67,4	0,3	8 563
1988	34,2	65,5	0,4	8 946
1989	34,3	65,3	0,3	8 922
1990	35,7	63,9	0,4	8 905
1991	36,5	63,0	0,5	8 720
1992	38,6	61,0	0,4	8 390
1993	40,6	59,0	0,4	7 492
1994	42,5	57,0	0,5	6 955
1995	45,3	54,2	0,5	6 126
1996	49,7	49,8	0,5	5 812
1997	55,6	43,6	0,8	5 125
1998	63,1	36,5	0,5	4 589
1999	68,3	30,9	0,7	3 959
2000	73,3	26,0	0,7	3 364
<b>Total</b>	<b>42,8</b>	<b>56,7</b>	<b>0,5</b>	<b>95 868</b>

Daten gekoppelt mit der Statistik BEVNAT.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung, 2000

**T 15\* Mit ihrem leiblichen Vater lebende Kinder nach Haushaltsart, zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 (in%)**

Geburtsjahr	Paare mit Kind(ern)	Einelternhaushalte	Andere Haushalte	Anzahl Kinder insgesamt
1987	66,2	33,4	0,4	1 961
1988	68,1	31,0	0,9	1 876
1989	70,7	28,6	0,7	1 749
1990	70,7	28,5	0,8	1 674
1991	73,6	25,0	1,5	1 687
1992	74,4	24,9	0,7	1 557
1993	74,1	24,6	1,3	1 511
1994	78,2	20,8	1,0	1 452
1995	80,7	18,1	1,2	1 411
1996	81,6	16,0	2,4	1 409
1997	81,2	15,0	3,8	1 288
1998	81,5	15,0	3,5	1 207
1999	82,0	14,5	3,6	1 181
2000	74,8	17,8	7,5	1 121
<b>Total</b>	<b>74,8</b>	<b>23,3</b>	<b>1,8</b>	<b>21 084</b>

Daten gekoppelt mit der Statistik der Lebendgeburten.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung, 2000

## 7 Schlussbemerkungen

Dieser Bericht präsentiert verschiedene originäre statistische Informationen über die Kindheit und deren Verlauf. Zu diesem Zweck wurden Vollerhebungsdaten aus der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung so umstrukturiert, dass einzelne demografische Ereignismeldungen zu Lebensverläufen zusammengefügt werden konnten. Das gewählte Vorgehen erlaubt es, die Häufigkeit verschiedener prägender Kindheitsereignisse zu messen, ohne zusätzliche Daten zu erheben.

Der Wandel der familialen Lebensformen, der sich seit mehreren Jahrzehnten in Europa und speziell auch in der Schweiz verfolgen lässt, ist gut dokumentiert. Zahlreiche Untersuchungen befassen sich mit den Ursachen und den Folgen dieses Wandels für die Familien, und verschiedenste Indikatoren geben Aufschluss über die Entwicklung der familialen Lebensformen. Hingegen wurde in der Schweiz bis heute nur wenig Datenmaterial darüber publiziert, wie sich das, was oft als zweite demografische Verschiebung bezeichnet wird, auf die Lebensumstände des Kindes und auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kind auswirkt. Die Forschungsarbeiten im Rahmen des NFP 52<sup>17</sup>, dessen Ergebnisse hier auszugsweise vorgestellt wurden, sollen diese Lücken etwas schliessen.

Zu den originären Ergebnissen, die in dieser Studie vorgestellt wurden, gehören:

- die prekären Lebensumstände der Kinder von Teenagermüttern, gemessen anhand verschiedener Indikatoren;
- die besonderen familialen Verhältnisse der nicht ehelich geborenen Kinder, von denen ein Drittel in einem Einelternhaushalt lebt;
- die mit der Staatsangehörigkeit der Eltern verbundenen Differenzen bezüglich des Risikos, deren Scheidung zu erleben;
- die logische Verringerung im Laufe des 20. Jahrhunderts des Risikos, die Eltern während der Kindheit durch Tod zu verlieren;
- die leicht divergierenden Familienzuwachsmodele, je nach Geschlecht der bereits geborenen Kinder, ab dem dritten Kind: Handelt es sich bei den bereits vorhandenen Kindern um Mädchen, ist die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Geburt höher als wenn die beiden ersten Kinder unterschiedlichen Geschlechts sind;

und schliesslich die Trennungen, die de facto sehr viel häufiger vorkommen als de jure (Scheidung); und – im Trennungsfall – die Häufigkeit der Bildung von Fortsetzungsfamilien, insbesondere kurze Zeit nach der Geburt des Kindes.

Die hier gewählte quantitative Methode liefert nur sehr allgemeine Informationen, beschränkt auf statistische Indikatoren, die es nicht erlauben, sämtliche Herausforderungen im Zuge des aktuellen familialen Wandels zu dokumentieren. Trotzdem kann es dienlich sein, Informationen bereitzustellen, die Aufschluss geben über den Kindheits-

<sup>17</sup> s. Fussnote 1

verlauf und allfällige Verbindungen zwischen dem Geburtskontext und den Lebensumständen, über die Eintretenswahrscheinlichkeit der wichtigsten demografischen Ereignisse während der Kindheit und darüber, bei wem die Kinder getrennter Eltern leben.

Wie im Rahmen dieser Studie gezeigt wurde, unterliegt die statistische Erfassung der Kindheit und der intergenerationellen Beziehungen diversen Einschränkungen, namentlich bezüglich der Daten, der Datenorganisation und der Schwierigkeit, gewisse Güter, beispielsweise im Zusammenhang mit den Wanderungsströmen, zu «kontrollieren». Zum Abschluss dieser Studie sind somit drei Feststellungen angebracht. Die erste betrifft die amtliche Statistik: Diese interessiert sich traditionell für die Erwachsenen (als wirtschaftlich bedeutendste Konsumenten- und Produzentengruppe), während die Kinder regelmässig – wenn auch nicht systematisch<sup>18</sup> – ausgeklammert bleiben. Angesichts der Bedeutung dieses Lebensabschnitts empfiehlt es sich, Instrumente für eine bessere statistische Erfassung der Kindheitsereignisse und des Kindheitsverlaufs ins Auge zu fassen. In manchen Fällen könnte dies durch die Auswertung bestehender Daten geschehen, welche anders organisiert werden müssten (indem z.B. die Scheidung aus dem Blickwinkel der Kinder statt aus alleiniger Sicht des Paares betrachtet wird). Die zweite Schlussbemerkung ist ebenfalls technischer Natur. Unsere Analyse gestattete es, im Falle einer Trennung des Paares die «juristische» bzw. die zivilstandsamtlich erfasste Situation mit der «faktischen» Situation, die sich aus der Zusammensetzung des wirtschaftlichen Haushalts zu einem bestimmten Zeitpunkt ergibt, zu vergleichen. Die Ergebnisse dieses Vergleichs zeigen, dass die herkömmlichen amtlichen Statistiken die Komplexität des Familienlebens nur teilweise wiederzugeben vermögen. Angesichts der Verlangsamung der meldepflichtigen Ereignisse (insbesondere der Heirat) empfiehlt sich deshalb ein Nachdenken darüber, wie sich nicht gemeldete soziologische oder familiäre Phänomene besser messen liessen. Schliesslich kommt es im Zuge der gegenwärtigen familialen Veränderungen zum vermehrten Auftreten gewisser Familientypen in der Bevölkerung. Dazu gehören u.a. binationale Haushalte, nicht verheiratete Paare und Eltern über 40. Jeder dieser Familientypen zeichnet sich durch spezifische, in dieser Studie teilweise dokumentierte Lebensumstände aus, sei dies in Bezug auf die Wohnverhältnisse, die Erwerbstätigkeit oder die Lage des Wohnorts. Angesichts der steigenden Zahl solcher Familien wäre zu prüfen, ob die familienpolitischen Massnahmen und Interventionen den neuen Formen familialen Zusammenlebens auch wirklich gerecht werden.

---

<sup>18</sup> Studie erstellt im Rahmen eines Projekts für den Schweizerischen Nationalfonds, Bern. Nationales Forschungsprogramm 52. Projekt Nr. 405240-69065, mitfinanziert durch das Bundesamt für Statistik.

## 8 Bibliografische Hinweise

- Archambault P. (2002), Séparation et divorce: quelles conséquences sur la réussite scolaire des enfants?, *Population et sociétés*, 379, 4 p.
- Fux B. (2005), *Familiale Lebensformen im Wandel*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Gourbin C., Masuy-Stroobant G. (1995), «Registration of Vital Data: are Live Births and Stillbirths Comparable all over Europe?», *Bulletin of the World Health Organization*, 73(4), 449–460.
- Heiniger M. (1996), Revision der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (BEVNAT), *Demos 1/96*, Bern: Bundesamt für Statistik.
- Kellerhals J., Widmer E. (2005). *Familles en Suisse. Les nouveaux liens*. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- La Rochebrochard, E. (de) (2000), *Modélisation de la baisse de la fertilité avec l'âge de la femme et l'âge de l'homme* – Paris, Université Pierre et Marie Curie, 438 p. (Thèse de Biomathématiques), cité par H. Léridon (2004), «Les facteurs de la fécondabilité et du temps mort», in G. Caselli, J. Vallin, G. Wunsch et al. (2004), *Démographie: analyse et Synthèse. II. Les déterminants de la fécondité*. Paris: INED.
- Pressat R. (1983), *L'analyse démographique: concepts, méthodes, résultats*. Paris: Presses universitaires de France, 4<sup>e</sup> édition.
- Risch H. A., Weiss N. S., Clarke A., Miller A. B. (1988), Risk factors for spontaneous abortion and his recurrence, *American Journal of Epidemiology*, 128(2), 420–430.
- Wanner P. (2001), Biografische Analyse von Familienereignissen. Eine Anwendung auf der Grundlage der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, *Demos 3/2001*, Neuchâtel: BFS.
- Zingg W. (1997), Heirat und Scheidung seit 1987, *Demos 4/97*. Bern: Bundesamt für Statistik.

# Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

## *Diffusionsmittel*

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

## *Kontakt*

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

032 713 60 86

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln liefert das laufend nachgeführte Publikationsverzeichnis im Internet unter der Adresse [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Aktuell → Publikationen.

## Bevölkerung

Liste der jüngsten Publikationen des BFS im Bereich Bevölkerung:

*Demos. Informationen aus der Demografie 3/2005.* Entwicklung der beruflichen Segregation nach Geschlecht und nach Staatsangehörigkeit in der Schweiz, 1970–2000, Neuchâtel 2005

Bestellnummer: 238-0503; ISBN: 3-303-01211-3

*Demos. Informationen aus der Demografie 4/2005.* Familienarbeit, Erwerbsmuster und Arbeitsteilung im Haushalt, Neuchâtel 2005

Bestellnummer: 238-0504; ISBN: 3-303-01217-2

*Demografisches Porträt der Schweiz, Ausgabe 2005,* Neuchâtel 2005

Bestellnummer: 479-0500; ISBN: 3-303-01208-3

*Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Bericht 2005,* Neuchâtel 2005

Bestellnummer: 275-0500; ISBN: 3-303-01206-7

Die vorliegende Studie, die im Rahmen eines Projektes für den Schweizerischen Nationalfonds erstellt wurde, befasst sich hauptsächlich mit dem Thema der Eltern-Kind-Beziehung und deren Auswirkungen auf die Lebensumstände der Kinder. Gewisse Ereignisse, die im Laufe der Kindheit vorkommen können, wie z.B. die Scheidung der Eltern oder die Geburt eines Geschwisters, beeinflussen die Entwicklung des Kindes und seinen weiteren Lebenslauf.

Mit Hilfe unterschiedlicher statistischer Methoden werden die Häufigkeit verschiedener mit der Kindheit verbundenen Ereignisse gemessen und die Faktoren beschrieben, die das Auftreten dieser Ereignisse beschleunigen oder verlangsamen sowie ihre Auswirkungen auf die Kindheit und die Generationsbeziehungen.

*Bestellnummer*

238-0601

*Bestellungen*

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: [order@bfs.admin.ch](mailto:order@bfs.admin.ch)

*Preis*

Fr. 7.– (exkl. MWST)

ISBN 3-303-01219-9

